

HEIMAT WESTFALEN



Ausgabe 6 / 2018

**DORFENTWICKLUNG –
BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT
IN LÄNDLICHEN RÄUMEN**

INHALT

3 Editorial

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

4 GERHARD HENKEL

Dörfer und Landgemeinden müssen gestärkt,
statt weiter geschwächt werden
Zur Diskussion

14 CLAUDIA NEU UND LJUBICA NIKOLIC

Nicht nach dem Feuerwehr-, sondern dem Vorsorgeprinzip –
Prozessentwicklung sozialer Orte

18 SILKE EILERS

Wir machen mobil –Bürgerschaftliches Engagement
in ländlichen Räumen
Forum des WHB bei der achten Westfälischen
Kulturkonferenz

26 FÜNF FRAGEN ZUM THEMA HEIMAT

an Dr. Norbert Sievers

MEINE HEIMAT WESTFALEN

28 Christel Höink

FACHSTELLEN UND ARBEITSKREISE

29 Schriewerkring-Treffen in der „Upkammer“ des Gräftenhofs auf dem Mühlenhof in Münster

30 Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege tagte zum dritten Mal in 2018

NEUE MITGLIEDER IM WHB

31 Verein de Bockwindmüel e. V.

PROJEKTE DES WHB

32 Kinder und Jugendliche für Heimat begeistern – Themenjahr 2019

WANDERN IM MÜNSTERLAND

34 Wegezeichnertreffen für das Münsterland in Ladbergen

ENGAGIERT VOR ORT

35 Heimatmacher-Praxisbeispiele aus Ihrer Arbeit

TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

39 Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land in Neuenheerse

40 Kreisheimattag Unna in Schwerte Westhofen

41 Heimatverein Borgholzhausen ist Gastgeber des Kreisheimattags Gütersloh

42 Erste Tagung zur Denkmalpflege im Kreis Olpe

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

43 „Digitaler Gedächtnisspeicher: Menschen im Bergbau“ online

PREISE UND AUSSCHREIBUNGEN

44 Franz-Darpe-Preis erstmals verliehen

45 Rottendorf-Preis 2018 für Verdienste um die niederdeutsche Sprache an Elisabeth Georges

47 LWL-Preis für Westfälische Landeskunde geht an Magda und Günter Achterkamp

AUSSTELLUNGEN UND MUSEEN

48 Hochschule als Partner des Ehrenamts. Multimedia im Museum

49 „Typisch OWL? Ostwestfalen-Lippe von A bis Z“

50 „dass es eben schön sei – Kunst und Kultur im Bergbau“

51 Dauerausstellung im Heimatmuseum Vlotho

DANK UND ANERKENNUNG

52 Hannes Demming

53 Richard Schmieding

54 Hans-Werner Gorzolka

NEUERSCHEINUNGEN

55 Wasser und Windmühlen in Westfalen

55 Wiederentdeckt – Historische Transformatorstationen im Münsterland

56 Die Dialekte von Nordrhein-Westfalen

56 Beckum von oben

BUCHBESPRECHUNGEN

57 Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) – Landschaftsbild & Energiewende (Peter Wittkampf)

HEIMAT WESTFALEN ISSN 2569-2178 / 31. Jahrgang, Ausgabe 6/2018

Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e. V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Dr. Silke Eilers

Telefon: 0251 203810 - 0 · Fax: 0251 203810 - 29

E-Mail: whb@whb.nrw · Internet: www.whb.nrw

Schriftleitung: Dr. Silke Eilers

Redaktion: Dr. Silke Eilers, Frauke Hoffschulte, Christiane Liedtke, Sarah Pfeil, Astrid Weber

Layout: Gaby Bonn, Münster

Druck: Griebisch & Rochol Druck GmbH, Hamm

Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich.

Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Luftbildaufnahme von Beckum-Vellern. Foto/ Hans Blossy



Gefördert von:



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

Nunmehr neigt sich das Europäische Kulturerbejahr 2018 seinem Ende entgegen. Zahlreiche Initiativen und Projekte haben in diesem Kontext insbesondere das Verbindende im Kulturerbe Europas beleuchtet. Wenngleich das Themenjahr endet, bleibt die elementare Aufgabe, das kulturelle Erbe für die Zukunft lebendig zu erhalten und zu vermitteln. Hierzu leisten ehrenamtlich Engagierte in den verschiedenen Regionen Westfalens wesentliche Beiträge.

Damit dieser Einsatz erfolgreich gelingen kann, gebraucht es geeigneter Strukturen. Wie steht es um die Situation in ländlich geprägten Räumen? Ist das Land in Bezug auf Nahversorgung und Infrastruktur, auch kultureller Art, bereits „abgehängt“? Was können Strategien sein, damit aus Landlust nicht Landfrust entsteht? Wie kann die derzeit in politischen Diskussionen vielfach im Munde geführte Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse gelingen? Ohne starke Dörfer kann es letztlich keine lebendige Landschaft, kein starkes Europa geben.

Die Sicherung der Existenz vor Ort bedarf auch Kreativität und Mut der Dorfbewohnerinnen und -bewohner. Die aktuelle Ausgabe der *Heimat Westfalen* beschäftigt sich jenseits verklärter Romantik mit der Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume. In einem pointierten Beitrag formuliert der gerne als „Dorfpapst“ bezeichnete Humangeograph Prof. Dr. Gerhard Henkel eine Bestandsaufnahme und daraus resultierende Forderungen. Prof. Dr. Claudia Neu, Inhaberin des Lehrstuhls Soziologie ländlicher Räume an den Universitäten Göttingen und Kassel, und die wissenschaftliche Mitarbeiterinnen Ljubica Nikolic erläutern das Soziale-Orte-Konzept. Im Anschluss werden drei gute Beispiele aus Südwestfalen zum Aspekt Mobilität vorgestellt, die auch auf der Westfälischen Kulturkonferenz zu Gast waren.

Fünf Fragen zum Thema Heimat beantwortet in dieser Ausgabe Dr. Norbert Sievers, Mitglied der Geschäftsleitung der Kulturpolitischen Gesellschaft. Als WHB-Neumitglied stellt sich der Verein „De Bockwindmüel e. V.“ vor. In unserem Servicebereich geben wir einen Ausblick auf die Aktivitäten im kommenden Themenjahr „Kinder und Jugendliche für Heimat begeistern“.

Ich wünsche Ihnen besinnliche Weihnachtstage und alles Gute für 2019!

Herzliche Grüße

Ihre Dr. Silke Eilers
Geschäftsführerin des WHB



Foto/ Greta Schüttemeyer

DÖRFER UND LANDGEMEINDEN MÜSSEN GESTÄRKT, STATT WEITER GESCHWÄCHT WERDEN

VON GERHARD HENKEL

ZUR DISKUSSION

Ballonfahrt über Rüthen-Kallenhardt zwischen Möhne
und Ruhr im Naturpark Arnsberger Wald

Foto/ Rainer Geesmann © LWL-Medienzentrum für Westfalen

WANDEL UND ZUSTAND DER DÖRFER

Der ökonomische, soziale und kulturelle Wandel der letzten Jahrzehnte hat auf dem Land zu vielfältigen Fortschritten wie auch Verlusten geführt. Hier ein sehr knappes Resümee:

POSITIVE BILANZ

Mit den dramatischen Veränderungen hat das Land durchaus viel Wertvolles gewonnen. Die technische Infrastruktur mit Wasser-, Abwasser- und Energieversorgung ist auf einem guten Stand. Zu den positiven Entwicklungen gehören die Sport-, Musik-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, deren Unterhaltung häufig von den lokalen Vereinen geleistet wird. Durch innovative Betriebe in allen Wirtschaftsbereichen, durch Bildung und Mobilisierung ist die Bevölkerung heute wohlhabender, liberaler und weltoffener geworden. Die Moderne ist auf dem Land angekommen. Das Dorf wird grundsätzlich von seinen Bewohnerinnen und Bewohnern geliebt.

NEGATIVE BILANZ

Die meisten Dörfer sind leerer geworden: an Betrieben und Arbeitsplätzen, an Schulen, Gasthöfen, Läden, Post-, Sparkassen- und Bankfilialen und neuerdings auch an Kirchen. Jugendliche wandern ab, die Älteren bleiben zurück und oft auch leerstehende Gebäude. Ein Teufelskreis von realen Verlusten und schlechter Stimmung prägt zehntausendfach das innere Dorfleben. Resignation und Wut über fehlende Unterstützung machen sich breit. Für viele Bewohnerinnen und Bewohnern befindet sich das gegenwärtige Dorf eindeutig in einer Abwärtsbewegung. Nicht Wenige sprechen von einer Existenzkrise des Dorfes.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat dieses brennende Thema aufgegriffen und in seiner Neujahrsansprache 2018 mehrere Minuten den abgehängten und resignierenden Dörfern und Landregionen gewidmet. Sein Appell richtete sich sowohl an die „untere“ Ebene der Bürgerinnen und Bürger und Kommunen als auch an die Entscheiderinnen sowie Entscheider





Mühlenruine in Petershagen-Windheim

Foto/ Olaf Mahlstedt © IWL-Medienzentrum für Westfalen

IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Traditioneller alljährlicher Windheimer Herbstmarkt am letzten Wochenende im Oktober

Foto/ Patrick Schulte
© LWL-Medienzentrum für Westfalen



„oben“ in den Zentralen von Politik und Gesellschaft. Auf diesen beiden Ebenen entscheidet sich die Zukunft des Dorfes. Der doppelte Appell soll hier nun fortgeführt und ein wenig präzisiert werden.

WAS DIE KOMMUNEN SOWIE BÜRGERINNEN UND BÜRGER TUN KÖNNEN

Die Zukunft des Dorfes entscheidet sich zunächst vor allem durch die Arbeit der Kommunen und das Mitwirken ihrer Bürgerinnen und Bürger. Das Beschäftigen mit lokalen Leitbildern und Schwerpunkten ist wichtig. Jedes Dorf, jede Kleinstadt ist ein Unikat. Jedes Dorf, jede Gemeinde hat andere Werte und Potenziale, aber auch andere Defizite und Probleme. Dies bedeutet: Jedes Dorf, jede Gemeinde muss für sich herausfinden, was ihm beziehungsweise ihr besonders wichtig ist. Die Hauptbotschaft für die Dorf- und Gemeindeebene lautet: Sowohl die Bürgerinnen und Bürger als auch die Kommunen müssen wachsam und engagiert sein. Sie müssen sich ganzheitlicher und intensiver dem Gemeinwohl des Dorfes zuwenden. Bürgerschaft und Kommunen müssen sich klar machen: Jedes – eingemeindete oder selbstständige – Dorf, jede Gemeinde muss für seine/ihre Gegenwart und Zukunftsfähigkeit selbst sorgen, muss sich also (salopp gesagt) selbst

retten! Im Idealfall sollten Bürgerinnen und Bürger sowie Kommunen auf Augenhöhe miteinander umgehen, um Erfolg zu haben.

Die Bürgerinnen und Bürger sind doppelt gefragt. Sie sollten sich möglichst zahlreich in der Kommunalpolitik engagieren. Sie müssen aber auch die Vereine aktiv gestalten und tragen, sowohl die traditionsreichen wie Feuerwehren, Schützenvereine, Sport- und Musikvereine als auch die neuen „Bürgervereine“, die den letzten Gasthof oder Laden „retten“ oder ein ehemals kommunales Freibad übernehmen.

Die Aufgabenschwerpunkte der ländlichen Kommunen haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert und erweitert. Früher ging es den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern sowie Gemeinderätinnen und Gemeinderäten hier vorwiegend um neue

„Auf dem Lande hat in den letzten Jahrzehnten eine zweifache Entmündigung kommunaler Instanzen stattgefunden: auf der Ebene der Gemeinden und der Dörfer.“

Bau- und Gewerbegebiete, um Wasser- und Abwasserversorgung sowie um das kommunale Wegenetz. Heute steht immer mehr die Bekämpfung und Steuerung von Schrumpfungsprozessen – mit Themen wie Leerstand, Infrastrukturverlusten, demografischem Wandel – im

Vordergrund. Ein Dorfbürgermeister aus Rheinland-Pfalz brachte es kürzlich auf den Punkt: „Ein Dorfladen ist genauso wichtig wie die Kanalisation!“ Zunehmend wird die innere und vor allem soziale Infrastruktur der Dörfer – wie Kinderbetreuung, Schule, Arzt, Pflege und Betreuung von Seniorinnen und Senioren, Kranken und Behinderten, Vereine, Einkaufs-, Gastronomie-, Kultur- und Freizeitangebote – zum harten und bestimmenden lokalen Standortfaktor. Und nach dem Sozialstaatsprinzip stehen Staat und Kommunen hier in der Verantwortung.

Ganz wichtig sind – vor allem in kleinen und mittelgroßen Dörfern – öffentliche Treffpunkte für Junge und Alte, wie z. B. im fränkischen Langenfeld in einer sanierten alten Scheune in der Ortsmitte („Dorflinde“). Neben den Treffpunkten sind die geschaffenen Möglichkeiten des betreuten Wohnens und Altwerdens im Dorf wichtig, dies entspricht einem Hauptwunsch der älteren Landbewohnerinnen und Landbewohner. Das

kleine und nicht übermäßig reiche Bundesland Rheinland-Pfalz unterstützt und fördert z. B. diese Möglichkeiten in kleinen und mittleren Dörfern vorbildlich.

ENTMÜNDIGUNG UND SCHWÄCHUNG DER DÖRFER UND LANDGEMEINDEN DURCH BUND UND LÄNDER

Der Staat – in Gestalt von Bund und Ländern – ist ein wesentlicher Mitverursacher der Ohnmachtsgefühle, der vom Bundespräsidenten zitierten gereizten Stimmung und Resignation auf dem Lande. Er gibt den Dörfern und Landgemeinden zu wenig Anerkennung, finanzielle Unterstützung und gestalterische Freiräume. Das Subsidiaritätsprinzip im Staatsaufbau ist bereits weitgehend ausgehöhlt, und dieser Trend setzt sich weiter fort. Dörfer und Kommunen leiden in mehrfacher Hinsicht unter der Fernsteuerung und Gängelung durch



Welfer-Borgeln: Blick über Kornfelder von Südost auf Höhe der Hattropholser Straße

Foto/ Greta Schüttemeyer © LWL-Medienzentrum für Westfalen

zentrale Institutionen in Politik und Gesellschaft, die der „Provinz“ nicht selten in einer Mischung aus Ignoranz und Arroganz gegenüberstehen. Auf dem Lande hat in den letzten Jahrzehnten eine zweifache Entmündigung kommunaler Instanzen stattgefunden: auf der Ebene der Gemeinden und der Dörfer.

EBENE DER GEMEINDEN

Spricht man mit Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, Gemeinderätinnen, Gemeinderäten und Gemeindeverwaltungen oder liest kommunalpolitische Publikationen, taucht immer wieder die Klage auf: „Wir können kaum noch etwas selbst gestalten.“ In der ländlichen Kommunalpolitik dominiert das Gefühl der Geringschätzung und Bevormundung durch die hohe Politik. Tatsächlich beschneiden die rechtlichen, planerischen und finanziellen Reglementierungen

der Landes- und Bundespolitik immer massiver das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden. Über 90 Prozent der kommunalen Ausgaben sind durch staatliche Gesetze und Richtlinien festgelegt. Die fehlende „freie Spitze“ kommunaler Finanzplanung zwingt viele Kommunen zu verstärkter Schuldenaufnahme. Die in Sonntagsreden stets hochgelobte kommunale Selbstverwaltung steht nur noch auf dem Papier. Es gibt zu viele bürokratische Vorgaben, zu viele und immer neue Hürden, zu viel Töpfchenförderung (mit ihren labyrinthischen Antrags-, Bewilligungs-, Kofinanzierungs- und Evaluationshürden) durch Bund und Länder. Kommunalpolitik ist ein permanenter und zermürbender Abnutzungskampf gegenüber den Ländern und dem Bund. Die im Staatsaufbau vorgesehene und im Grundgesetz verankerte kommunale „Selbstverantwortung“ ist kaum noch eine solche, sie ist weitgehend eine Verwaltung von Aufgaben, die meist „von oben“ bestimmt werden.



EBENE DER DÖRFER

Ganz aufgelöst wurde eine bestehende demokratische Basis des Staates in über 20.000 deutschen Dörfern und Kleinstädten: Von oben diktierte Gebietsreformen nach dem sogenannten Zentrale-Orte-Modell haben hier die in Jahrhunderten aufgebaute und bewährte lokale Selbstverantwortung mit Bürgermeister und Gemeinderat abgeschafft. Die Dörfer verloren ihre eigene demokratische Kraft und damit auch das Selbstwertgefühl, für ihr Dorf Kompetenz zu besitzen und verantwortlich zu sein. Sie wurden zu ohnmächtigen „Ortsteilen“ in oft riesigen, willkürlich zusammengeführten Großgemeinden. Deutschlandweit wurden auf dem Land mit den Gebietsreformen über 300.000 ehrenamtlich tätige Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker „entlassen“. Ihnen wurde vom „Staat“ signalisiert: „Wir brauchen eure lokale Kompetenz, euer Denken, Fühlen und Handeln für Euer Dorf nicht mehr!“ Dieses Signal war für mich der Beginn des „inneren Dorfsterbens“. Für den Neuzeithistoriker Wolfgang Reinhard war die Gebietsreform der 1970er-Jahre das Ende der Demokratie in Deutschland. Viele Dörfer und Kleinstädte sind bis heute durch den Verlust ihres lokalen Kraft-, Kompetenz- und Verantwortungszentrums traumatisiert.

ZUSAMMEN VORANGEHEN

Ein kleines Beispiel für die Entmündigung der Dörfer: Wo früher die marode Friedhofsmauer durch Bürgermeisterin oder Bürgermeister und Gemeinderat in Augenschein genommen und zeitnah und kostengünstig saniert wurde, beginnt heute ein langwieriger und kostspieliger Behörden- und Aktenmarathon mit mehrfachen Bereisungen von entfernten Kommissionen, in denen keine ortskundige Dorfbürgerin und kein ortskundiger Dorfbürger mehr gefragt und gebraucht wird.

Inzwischen ist durch zahlreiche Studien belegt worden, dass Gebietsreformen keine finanziellen Einsparungen, aber verheerende demokratische und soziale Verluste verursacht haben und weiter verursachen. Durch Langzeitstudien wissen wir, dass selbstständig gebliebene 1.000-Einwohner-Dörfer sich in Bezug auf ihre Bevölkerungs-, Infrastruktur- und Immobilienwertentwicklung





Vom Landgasthof Haarmühle der Familie Clemens August Brüggemann in Ahaus-Alstätte geht es mit Pferd und Planwagen durch die nahegelegene Heide- und Waldlandschaft

Foto/ Greta Schüttemeyer © LWL-Medienzentrum für Westfalen

besser entwickelt haben als gleich große eingemeindete Dörfer. Wir wissen heute, dass Gebietsreformen nach dem Zentrale-Orte-Modell im Dritten Reich entwickelt und ab 1940 erstmals umgesetzt und mit dem Führerprinzip begründet worden sind. Sie atmen den Geist einer Diktatur. Und sie entsprechen nicht dem heutigen demokratischen Staatsaufbau von unten nach oben, dem immer wieder geforderten Subsidiaritätsprinzip, dem Prinzip einer von den Bürgerinnen und Bürgern mitgetragenen Demokratie, die direkt dem Gemeinwohl in den Dörfern und Kleinstädten zugutekommt. Trotz all dieser Erkenntnisse und gewandelten Leitbilder werden Gebietsreformen weiter betrieben, wie zuletzt in Thüringen und Brandenburg. Hier sehen die betroffenen Bürgerinnen, Bürger, Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker, dass lokales Denken und Handeln in Dörfern und Kleinstädten nicht mehr gefragt ist. Das Vertrauen gegenüber dem „Staat“ schwindet, Ohnmachtsgefühle und Wut stellen sich ein. Nicht- und Protestwählerinnen und Protestwähler sind die Folge.

Mein Fazit: Gebietsreformen haben der Mehrheit der deutschen Dörfer und Kleinstädte großen Schaden zugefügt und zugleich die demokratische Basis des Staates massiv beschädigt.

DAS SCHLECHTE ANSEHEN DER KOMMUNALPOLITIK

Die vom Staat reduzierten Befugnisse und Freiräume in den Gemeinden und Dörfern haben nicht nur – dauerhaft – die kommunalpolitische Arbeit erschwert. Sie haben auch generell zu einem schlechten Image der Kommunalpolitik geführt. So ist es in vielen Regionen der Republik oft schwierig, Nachwuchs für den Gemeinderat zu gewinnen, und vielerorts findet sich keine Bewerberin und kein Bewerber bereit, für das Amt des Bürgermeisters oder des Ortsvorstehers zu kandidieren. Der Trend geht dahin, dass viele für die Kommunalpolitik hochqualifizierte Bürgerinnen und Bürger bewusst nicht in die Kommunalpolitik gehen, sondern lieber Vorstandsämter in Schützen-, Karnevals-, Sport-, Musik- oder Kulturvereinen übernehmen, wo sie wirklich etwas bewegen können und die erfolgreiche Arbeit auch noch Spaß macht.



Humorvoller Wegweiser in Ahaus-Alstätte

Foto/ Anne Neier © LWL-Medienzentrum für Westfalen

Die Geringschätzung der Kommunalpolitik durch die staatlichen oder überhaupt höher gelagerten Ebenen führt somit konsequent zu einer Geringschätzung bei den Bürgerinnen und Bürgern. Gegen diese Missstände an der Basis des Staates muss dringend und nachhaltig angegangen werden. Dies erfordert ein gewaltiges Umdenken in den Zentralen der Macht in Bund und Ländern. Statt immer weiter seine zentralistischen Programme von oben nach unten durchzusteuern, sollte der Staat seine demokratische Basis „unten“ respektieren, stärken und wiederbeleben. Ist er dazu von sich aus in der Lage? Mit „Heimatministerien“ versuchen Bund und Länder derzeit, den Dörfern und Landkommunen Zuwendung zu signalisieren. Skepsis ist jedoch angebracht, ob damit tatsächlich eine Kehrtwende in der Behandlung des Landes beginnt. In einzelnen Zuschriften an mich wird nüchtern konstatiert: „Diese wird erst dann besser,

„Ein Dorfladen ist genauso wichtig wie die Kanalisation!“

wenn wir eine ganz neue ‚Kommunalpartei‘ oder ‚Freiherr vom Stein-Partei‘ hätten.“ Wenn die Kommunalpolitik in den Dörfern und Kleinstädten wieder Gewicht und Befugnisse bekommt, wird auch ihr Ansehen steigen. Dann werden auch die Bürgerinnen und Bürger wieder mitmachen, den Staat tragen helfen und sich mit dem Gemeinwesen solidarisieren.

Staat tragen helfen und sich mit dem Gemeinwesen solidarisieren.

WARUM DAS DORF NICHT STERBEN DARF

WARUM DAS DORF NICHT STERBEN DARF

Immer wieder werde ich von den Medien gebeten, zu Fragen und Thesen wie dieser Stellung zu beziehen: „Wie sinnvoll ist eine Wiederbelebung des ländlichen Raumes? Landleben ist Luxus – lässt das Dorf sterben!“ Hier eine sehr knappe Antwort:

Das Land – das immerhin 90 Prozent der Fläche Deutschlands ausmacht und auf dem über 50 Prozent der Bevölkerung leben – ist für Staat und Gesellschaft genauso wichtig wie die Großstadt. Schon ökonomisch



ist das Land kein Armenhaus der Nation, über 50 Prozent der Wertschöpfung Deutschlands erfolgen hier, viele Weltmarktführer haben ihren Sitz in Dörfern und Kleinstädten. Das Land versorgt die gesamte Gesellschaft mit Lebensmitteln, mit Rohstoffen wie Wasser und Holz und erneuerbarer Energie. Auf dem Land herrscht eine hohe Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld. Hier bieten sich bessere Chancen des gesunden Aufwachsens für Kinder und Jugendliche. Ländliche Lebensstile sind in. Es besteht eine hohe Kompetenz, lokale Aufgaben und Probleme ehrenamtlich oder genossenschaftlich anzugehen. Selbstverantwortung und „Anpackkultur“ sind im Dorf tief verwurzelt. Das Land bietet hochwertige Kulturlandschaften und auch eine alternative Lebensform, die durch Natur- und Menschennähe, durch fürsorgendes Denken und Handeln geprägt ist.

Daher lautet mein Appell an die Entscheiderinnen und Entscheider in den Zentralen von Politik und Gesellschaft: Lasst das Dorf leben und seine bürgerschaftlichen Kräfte neu entfalten.

Ortsansicht von Attendorn-Niederhelden, Bundesgolddorf 2010

Foto/ Esther Sobke © LWL-Medienzentrum für Westfalen

Und gebt dem Staat damit zugleich seine demokratische Basis zurück!

Der Artikel wurde erstmals veröffentlicht in: Ländlicher Raum 03/2018, S. 4-7.



INFO

Prof. Dr. Gerhard Henkel,
Humangeograph, Universität
Duisburg-Essen, Institut für Geographie,
gerhard.henkel@uni-due.de

Ausführlicher zum Thema:
Gerhard Henkel: *Rettet das Dorf!*
Was jetzt zu tun ist, dtv Sachbuch,
2. Aufl. 2018, 320 S.,
ISBN 978-3-423-28102-7, 22,00 €
oder als E-Book:
ISBN 978-3-423-43072-2, 19,99 €



NICHT NACH DEM FEUERWEHR-, SONDERN DEM VORSORGEPRINZIP – PROZESSENTWICKLUNG SOZIALER ORTE

VON CLAUDIA NEU UND LJUBICA NIKOLIC

Historischer Ortskern von
Rhoden (Lange Straße)

Foto/ Universität Göttingen

Das Jahr 2015 ist den meisten Menschen, wohl vor allem wegen der „Flüchtlingskrise“ und Angela Merkels Ausspruch „Wir schaffen das!“, in Erinnerung geblieben. Der anfängliche Stolz auf die spontane Hilfsbereitschaft für notleidende Menschen ist nicht selten in Unmut und Hass umgeschlagen. Das mag auch daran liegen, dass Politik versäumt hat, zu vermitteln, was Migration und Flucht so vieler Menschen weltweit mit „uns“ zu tun haben.

Anders in Diemelstadt: In der nordhessischen Gemeinde wurden nicht nur zügig Hilfsangebote für Geflüchtete, durch die Kommune, Kirchengemeinde und tätige Bürgerschaft, bereitgestellt, sondern das Ankommen von 155 Menschen genutzt, um einen Entwicklungs-

prozess für die gesamte Gemeinde anzustoßen. Dabei ist Diemelstadt wirtschaftlich und demografisch eher „unauffällig“ – eine Kleinstadt mit rund 5.000 Einwohnern, verkehrsgünstig an der A44 gelegen, mit etlichen klein- und mittelständischen Unternehmen sowie weitgehend intakter Infra- und Vereinsstruktur. Doch auch hier wirkt der demografische Wandel seit langem: Diemelstadt verliert seit circa 20 Jahren kontinuierlich an Einwohnern: „Pro Jahr eine Busladung von ca. 50 Personen“, wie Bürgermeister Elmar Schröder feststellt. Anders, als in vielen ländlichen Gemeinden, wurde das Thema Demografie in Diemelstadt jedoch in den Jahren aktiv kommuniziert und diskutiert. Diese Bemühungen gipfelten in einer ersten Zukunftswerkstatt im Frühjahr 2015, so dass die Thematik Migration

IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

bereits in der Bevölkerung verankert war – zumindest in Anfängen – bevor im Laufe des Jahres die ersten Flüchtlinge in Diemelstadt eintrafen. Durch das besondere Engagement aller Beteiligten – Kommune, Kirche, Bürgerschaft, Unternehmen, Medien – gelang es sogar, mehr Flüchtlinge aufzunehmen, als Diemelstadt zugewiesen wurden, woraufhin die Gemeinde im Sommer 2016, gemeinsam mit sieben anderen Kommunen, als Modellkommune „Flüchtlinge im ländlichen Raum“ des Landes Hessen ausgewählt wurde. Seither gestaltet sie den Integrationsprozess noch aktiver. Ein strategisches Zukunftsprogramm wurde aufgesetzt, dessen Fokus auf die Entwicklung einer altersgerechten Stadt, die Organisation von neuen Wohnformen, die Kommunikation unter den Generationen und Kulturen, sowie die Integration geflohener Menschen, zielt. Im Januar 2017 organisierte die Gemeinde dann die zweite Zukunftswerkstatt, an der auch Asylsuchende als „Sprecher der Nationen“ teilnahmen. Diemelstadt ist es gelungen, den Zuzug von Asylsuchenden nicht als Bedrohung ihrer Gemeinschaft zu sehen, die es abzuwehren gilt, sondern als Chance, einen Entwicklungsprozess für alle anzustoßen. Vielmehr ist, durch die vielfältigen Aktivitäten, der Zusammenhalt in der Gemeinde gestärkt worden.

Wie eine von der Friedrich-Ebert-Stiftung unterstützte und von Claudia Neu (Uni Göttingen/Kassel) und Berthold Vogel (Soziologisches Forschungsinstitut SOFI e.V.) geleitete Befragung in Diemelstadt 2016/17 ergab, haben vor allem die Aktiven die Erfahrung, etwas gemeinsam zu stemmen, als sehr positiv erlebt. Besonders wurde hervorgehoben, dass

Vereine präsentieren sich bei der Zukunftswerkstatt.

Foto/ Elmar Schröder

es sehr konstruktiv war, sich gemeinsam – Alt- und Neubewohner – an einen Tisch zu setzen und Lösungen für einen konkreten Anlass zu entwickeln. Dabei ging es eben nicht mehr nur um Lösungen für das „Flüchtlingsproblem“, sondern auch um neue Gestaltungsräume und Begegnungsorte – darum „wie wir in Zukunft leben wollen“. So sind durch die Aktivitäten für Asylsuchende neue soziale Orte entstanden und alte wurden wiederbelebt. Sie dienen sowohl als Anlaufstel-

„Diemelstadt ist es gelungen, den Zuzug von Asylsuchenden nicht als Bedrohung ihrer Gemeinschaft zu sehen, die es abzuwehren gilt, sondern als Chance, einen Entwicklungsprozess für alle anzustoßen.“

le für Asylsuchende, aber auch als Treffpunkte für die Ehrenamtlichen untereinander. Die Vereine vernetzen sich stärker und, durch deren interkulturelle Öffnung, konnten auch neue Mitglieder gewonnen werden. Die geplante Schließung des Gemeinschaftshauses ist vom Tisch, seitdem es nun wieder als Veranstaltungs- und Begegnungsstätte eine zentrale Rolle spielt. Das kirchliche Gemeindehaus wurde mit der neu entstandenen





16 Open Space Runden diskutierten auf der Zukunftswerkstatt.

Foto/ Elmar Schröder

Kleiderkammer und dem wöchentlichen interkulturellen Kochtreff, der sehr gut angenommen wird, zum zentralen Integrationspunkt. Auch berichteten die Ortsleute von verstärkter Kommunikation und Zusammenarbeit, die sich durch die Flüchtlingshilfe nochmals vertieft oder gar verbessert haben. Über diese alten und neu entstehenden sozialen Orte sind Infrastrukturen des sozialen Zusammenhalts geschaffen worden, die allen Bürgern offen stehen. Aber weit mehr als das: Der demografische Wandel und die Ankunft der Neuankömmlinge sind in Diemelstadt genutzt worden, um an und durch diese sozialen Orte Integrations- und Entwicklungsprozesse in Gang zu setzen, die nicht zuletzt die lokale Demokratie stärken.

SOZIALE ORTE ALS KONZEPT

Diemelstadt macht einmal mehr deutlich, dass Engagement, Integration und sozialer Zusammenhalt nicht einfach im luftleeren Raum entstehen, vielmehr sind sie Produkt vielfältiger infrastruktureller Vorleistungen in Form von Gebäuden, Mobilitätsangeboten oder in der Verwaltung. Vielfach sind aber eben diese Strukturen in ländlichen Räumen gefährdet oder sogar schon verschwunden. Fehlt es an diesen Daseinsvorsorgeleistungen, die stets Motoren der sozialen und territorialen Integration waren, dann mangelt es auch an Orten der Begegnung und Kommunikation im öffentlichen Raum. Vielmehr noch: Mit der Schließung von lokalen Verwaltungseinrichtungen, Sparkassen, Schulen und Arztpraxen, gehen zudem auch die lokalen Trägergruppen und

Milieus des Engagements verloren, die sozialen Zusammenhalt produzieren. Verstetigte Kontakte, die Aushandlung des ortsüblichen Konsenses sowie die Entwicklung von Kooperationen – alles Basiselemente des sozialen Zusammengehörigkeitsgefühls, der sozialen Bindung, des sozialen Engagements und nicht zuletzt der Demokratie an sich – werden

sukzessive erschwert, bis unmöglich gemacht.

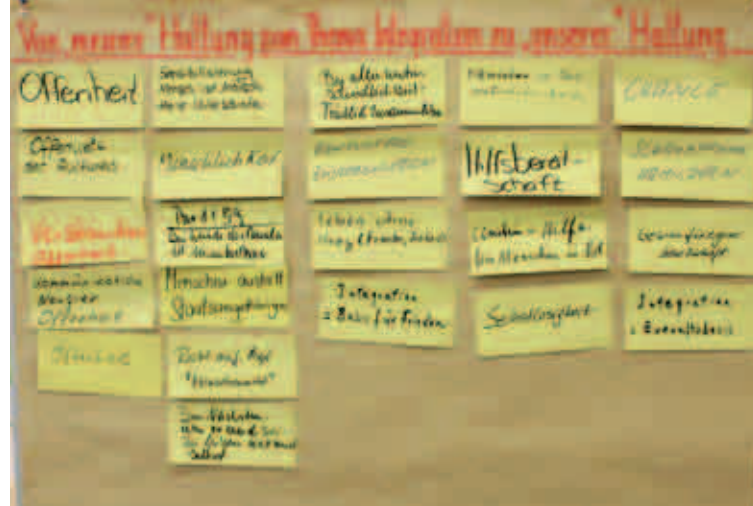
Das Beispiel aus Diemelstadt zeigt, wie wichtig eine engagierte Kommunalpolitik, bei der Entstehung und dem Erhalt sozialer Orte, ist. Und dass es eben nicht nur um konkrete Projekte geht, sondern um einen kontinuierlichen Entwicklungsprozess (soziale Orte als Prozess), der dann flexibel Antworten auf konkrete Herausforderungen findet. Durch finanzielle Unterstützung, Koordination und Wertschätzung der ehrenamtlichen Arbeit lassen sich Entstehungsprozesse ganz entscheidend fördern.

Genau hier setzt das Soziale-Orte-Konzept an, dessen Entwicklung im Rahmen eines BMBF-Projekts gefördert wird (Uni Göttingen/SOFI e. V.). Ergänzend zur Pyramide hierarchisch organisierter Infrastruktur im Rahmen des Zentraler-Orte-Konzepts, braucht es dementsprechend ein Netz Sozialer Orte, das horizontal aufgebaut ist und aufgrund dieser Horizontalität und Lokalität erst Verantwortung für den Raum übernehmen kann. So wird der Entwicklung Sozialer Orte, diesen öffentlichen Kristallisationspunkten von gelebter Gemeinschaft, das Beliebige genommen und ihr Bestand gezielt durch Institutionalisierung gewährleistet. Vielmehr noch hat das Soziale-Orte-Konzept die Prozessentwicklung Sozialer Orte nach dem Vorsorgeprinzip zum Ziel – das Zusammenspiel von Kommunen, lokalen Wirtschaftsunternehmen und der Zivilgesellschaft soll strukturiert und jederzeit abrufbar sein, so dass Gemeinden mit umgesetztem Soziale-Orte-Konzept resilient auf den demografischen Wandel mit all seinen Herausforderungen reagieren können. Dafür braucht es auch eine Politik des Zusammenhalts, die Bedingungsfaktoren für das Entstehen oder Fortbestehen sozialer Ort in sich leerenden ländlichen Räumen unterstützt.

IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

BMBF Projekt: Das Soziale-Orte-Konzept – Neue Infrastrukturen für gesellschaftlichen Zusammenhalt (Universität Göttingen/SOFI e.V. Göttingen)

Literatur: Das Soziale-Orte-Konzept. Ein Beitrag zur Politik des sozialen Zusammenhalts. In: Umwelt- und Planungsrecht 2/2017, S. 50-56.



Entwicklung der „Haltung“ gegenüber Geflüchteten

Foto/ Elmar Schröder

VORAUSSETZUNGEN FÜR DAS ENTSTEHEN UND DEN ERHALT SOZIALER ORTE

- Erstens das Vorhandensein und das Vorhalten öffentlicher Infrastruktur (in der Fläche), um selbst tragende Prozesse und eben nicht nur punktuelle Projekte zu ermöglichen.
- Zweitens bedarf es überdurchschnittlich engagierter und innovationsfähiger Akteure.
- Drittens ist eine öffentliche Verwaltung wichtig, die offen ist für partizipative Prozesse und innovative Kooperationen.
- Schließlich benötigen Soziale Orte überregionale Aufmerksamkeit und Einbindung.

INFO

Universität Göttingen, Prof. Dr. Claudia Neu: Die Trias demografischer Wandel, Daseinsvorsorge und Zivilgesellschaft stehen im Zentrum der Forschungsarbeiten von Prof. Dr. Claudia Neu. Seit September 2016 ist sie Inhaberin des Lehrstuhls für ländliche Soziologie an den Universitäten Göttingen und Kassel, zuvor war sie von 2009 bis 2016 Professorin für Allgemeine Soziologie und empirische Sozialforschung an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach. Sie ist darüber hinaus u. a. stellvertretende Vorsitzende des Sachverständigen Beirats für ländliche Entwicklung beim BMEL, im wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Freiwilligen surveys (2012-2016) sowie im Expertengremium „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des Bundesministeriums des Innern (seit 2010) vertreten.

Ljubica Nikolic ist Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaftlerin [MSc]. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Georg-August-Universität Göttingen am Lehrstuhl für Soziologie ländlicher Räume im Projekt „Das Soziale-Orte-Konzept. Neue Infrastrukturen für gesellschaftlichen

Zusammenhalt“. Nach einer kaufmännischen Karriere im Einkauf, Produktmanagement und Marketing, hat sie Oecotrophologie an der Hochschule Niederrhein studiert. Sie forscht und publiziert zu den Themen: ländlicher Raum, demografischer Wandel, Daseinsvorsorge und globale Foodtrends.

Kontakt Daten:

Prof. Dr. Claudia Neu · Ljubica Nikolic
Universität Göttingen · Platz der Göttinger Sieben 5
37073 Göttingen · claudia.neu@uni-goettingen.de

Stadtverwaltung Diemelstadt
Bürgermeister Elmar Schröder
Lange Straße 6, 34474 Diemelstadt
Schröder@diemelstadt.de
<https://www.diemelstadt.de>

Der Artikel erschien in leicht veränderter Form erstmals in: LandInForm 1/2018.

VON SILKE EILERS

WIR MACHEN MOBIL – BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT IN LÄNDLICHEN RÄUMEN –

FORUM DES WHB BEI DER ACHTEN
WESTFÄLISCHEN KULTURKONFERENZ

Das Kultur- und Malzentrum in Medebach-Oberschledorn erstrahlt bei Nacht in einem farbigen Lichtspiel.

Foto/ Oberschledorn Aktiv e. V.



Vor Start des Forum-Programms versammelten sich alle aktiven Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Gruppenaufnahme in der großen Veranstaltungshalle der Stadthalle Gütersloh.

Foto/ Kulturkontakt Westfalen/ Anna Kopetsch

Am 4. Oktober 2018 fand die mittlerweile achte Westfälische Kulturkonferenz statt. Jedes Jahr diskutieren mehrere hundert Kulturakteure aus ganz Westfalen-Lippe im Rahmen dieses Formats zu einem aktuellen thematischen Schwerpunkt. Das Projekt „Kultur in Westfalen“, das beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) angesiedelt ist, ist federführend für die Veranstaltung. In diesem Jahr ging es in Gütersloh mit rund 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern um Herausforderungen und Chancen der Kulturarbeit in ländlichen Räumen. Der Fokus wurde dabei insbesondere auf Aspekte der Mobilität gerichtet. Wie kann etwa die Erreichbarkeit kultureller Angebote verbessert werden? Welche dezentralen Konzepte gibt es? Wie können Stadt und Land zusammenarbeiten und voneinander profitieren?

In seiner Begrüßung hob Dieter Gebhard, Vorsitzender der LWL-Landschaftsversammlung und Vorsitzender des LWL-Kulturausschusses, hervor, dass es wichtig und richtig sei, in diesem Jahr den Blick insbesondere in die ländlichen Räume zu richten. Es sei eine der Kernaufgaben des LWL, strukturelle Unterschiede auszugleichen. Es gehe darum, Gleichwertigkeit in städtischen und ländlich strukturierten Räumen zu erreichen. Im Kulturbereich

sorge der LWL dafür insbesondere mit seinen Service- und Beratungsangeboten der Kulturdienste. Auf die Expertise der LWL-Kultur hob auch LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger in der Plenumsdiskussion ab.

NRW-Kulturministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen unterstrich, dass die Landesregierung den ländlichen Raum mit verschiedenen Programmen zur Vernetzung und Kooperation für ein flächendeckendes attraktives Kulturangebot Sorge tragen wolle. Dabei soll es neben dem bereits bekannten Förderprogramm der Regionalen Kulturpolitik auch neue Strategien zur Entwicklung sogenannter Dritter Orte geben.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmenden in zehn Foren unterschiedliche Ansätze zu den Themen Kultur und Mobilität in ländlichen Räumen kennenlernen und diskutieren.

FORUM DES WHB

Heimat hat viel mit dem eigenen Lebensumfeld und der Lebensqualität zu tun. Infrastruktur, Nahversorgung, auch in kultureller Hinsicht spielen dabei als Indikatoren eine wesentliche Rolle.

Wenn auf dem Dorf kein Laden, kein Arzt mehr vorhanden ist... Wenn man aufgrund schlechter Verkehrsanbindungen wieder einmal nicht vom Fleck kommt... Wenn die Datenleitung stockt... Wenn mal wieder ein dorfbildprägendes Gebäude abgerissen worden ist... Die letzte kulturelle Einrichtung geschlossen worden ist... Dann braucht man sich über Wegzug in ländlich geprägten Räumen nicht zu wundern. Wenn in der Stadt die Anonymität immer größer wird, sozialer Zusammenhalt auch aufgrund fehlender Orte der Begegnung und gemeinsamer Interaktion wegfällt, schwindet auch die Verbundenheit mit der Heimat, wächst die Entwurzelung, fehlt die Identifikation.



„Gleichwertige Lebensverhältnisse“ ist ein gerade in letzter Zeit häufiger gebrauchtes Stichwort – denn Heimat ist Berlin genauso wie Düsseldorf, Hattingen oder Höxter-Ovenhausen. Letztlich geht es um eine Gesamtstrategie für Themen wie Bildung und Kultur, Digitalisierung, Mobilität, Gesundheit, neues Arbeiten und Tourismus. Denn diese Faktoren entscheiden über Abwanderung oder Zuzug und ein gutes Zusammenleben vor Ort. Menschen möchten sich vielfach in diesem Kontext engagieren. Dafür bedarf es günstiger Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement, Gestaltungsspielräume und Begegnungsmöglichkeiten.

Ehrenamtliche Akteure sind wichtige Pfeiler der Zivilgesellschaft. Sie stärken mit ihrer Arbeit den sozialen Zusammenhalt und ermöglichen kulturelle Teilhabe. Vereine mobilisieren, indem sie Menschen in Bewegung versetzen – im wörtlichen Sinne in der Verbindung von Peripherie und Zentrum oder in der Generierung neuer Zielgruppen und der Stiftung innovativer Netzwerke. Auch bürgerschaftliche Initiativen und Vereine, die sich um Dorfentwicklung kümmern, sind aus Sicht des WHB Heimatvereine im besten Sinne.

Vor diesem Hintergrund lag es nahe, dass der Westfälische Heimatbund als Sprachrohr und Serviceeinrichtung der Heimatbewegung ein Forum unter dem Titel „Wir machen mobil – bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen“ initiiert und durchgeführt hat. Welche Rahmenbedingungen und Strukturen gebraucht

Das Dorfbuskonzept in Störmede wird auch immer mehr von Familien angenommen.

Foto/ Kulturring Störmede e. V.

aktives Mitgestalten? Welche Ideen sind tragfähig und übertragbar? Diese und weitere Aspekte sollten im Forum erörtert werden.

PROJEKTIMPULSE

In dem von der WHB-Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers moderierten Forum wurden anhand von drei Projektbeispielen ehrenamtlicher Akteure aus Südwestfalen Fragen zu geeigneten Nutzungskonzepten, Ansätze für die Erhaltung einer lebendigen Dorfgemeinschaft und der kulturellen Versorgung in der Fläche erörtert.

DORF MACHT KLIMA-MOBIL – DORFBUSKONZEPT STÖRMEDE

Die Aktivitäten des Kulturrings Störmede e. V., Dachverband der Vereine in Geseke-Störmede (Kreis Soest), sind mit einem Projektportfolio von Carsharing über einen Integrationsgarten bis hin zu einem Dorfgemeinschaftshaus breit aufgestellt. Aufgrund der Dachvereinsfunktion des Kulturrings sind alle zugehörigen Vereine und die Bürgerschaft involviert.

IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

Ausgehend von der Frage, wie auch künftig das Infrastrukturanangebot im Ort attraktiv und auf einer guten Grundlage gestaltet werden kann, hat der Kulturring Störmede e. V. ein auf die lokalen Gegebenheiten zugeschnittenes Dorfbuskonzept erstellt.

Projektinitiator Franz Pieper, Vorsitzender des Kulturrings und zugleich Vorsitzender der Lokalen Aktionsgruppe 5verBund – Innovation durch Vielfalt e. V. präsentierte im Forum anhand eines Filmberichts des WDR das Dorfbusprojekt „Dorf macht Klima-mobil“ und erläuterte dies im Anschluss. Das Ziel ist, durch Carsharing Lücken im Nahverkehrsnetz zu schließen. Den Bewohnern der Region stehen ein konventionell betriebener und ein E-Bus (7- beziehungsweise 9-Sitzer) mit und ohne ehrenamtlichen Fahrer zur Verfügung. Die Fahrzeuge können telefonisch, online oder persönlich angemietet werden. Der Zugang zu den Schlüsseln ist über einen „smarten“ Schlüsselkasten – ein innovatives System, das auch die Abrechnung übernimmt – an einem zentralen und videoüberwachten Ort im Dorf sichergestellt. Eine Ladestation ermöglicht das Laden des E-Mobils nach der Fahrt innerhalb kurzer Zeit. Das Angebot wird sehr gut angenommen; die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig:

- Carsharing
- Ersatz des Zweitwagens
- Fahrten zu Versorgungseinrichtungen
- Vereinsfahrten (z. B. auch zu Auswärtsspielen)
- Shuttledienst bei privaten und Vereinsveranstaltungen
- für Jugendliche (z. B. Festivalbesuche, Konzerte, Sport)
- Ausflüge von Kindergärten und Schulen
- Kindergeburtstage
- Ausflüge der Senioren-Wohngemeinschaften
- Gruppenreisen (auch mit Fahrradanhänger)
- Urlaub ohne Koffer, ein Angebot der Caritas
- Test eines E-Mobils

Pieper erläuterte in der anschließenden gemeinsamen Gesprächsrunde mit Eilers und dem Publikum, dass der nachhaltige Erfolg des Konzepts durch mehrere Faktoren zustande gekommen sei. Durch zahlreiche Gespräche im Ort und mit Betreibern anderer Carsharing-Modelle, allen voran dem System in Schönstadt bei Marburg in Hessen, habe man eine passgenau auf die Bedarfe zugeschnittene Lösung entwickelt. Maßgeb-



Die Schlüssel können an einem zentralen Ort im Dorf über ein elektronisches Schlüsselssystem abgeholt werden.

Foto/ Kulturring Störmede e.V.

lich für die Effektivität, die angesichts anderer gescheiterter Carsharing-Projekte im ländlichen Raum nicht selbstverständlich ist, war eine LEADER-Förderung. Unterstützt wurde der Verein bei der Beantragung der Fördergelder von dem Regionalmanagement der LAG 5verBund. Das Projekt wurde als eines der ersten in der Region im August 2016 beschlossen und bereits im November durch die Bezirksregierung Arnsberg bewilligt. Für diese Förderung, die 65 Prozent der Finanzierung übernahm, brachte der Verein eine regionale Entwicklungsstrategie ein. Im März 2017 wurde das E-Mobil geliefert, der Transporter folgte im Mai.

Alleinstellungsmerkmal des Störmeder Projektes sei, dass sich der Verein auf Gruppen wie Sport- und Jugendvereine konzentriere. Zudem können die Busse flexibel gebucht werden und auch die Sicherheit des Schlüsselkastens bei der Abholung des Schlüssels sei durch die Kameraüberwachung der Volksbank nebenan gewährleistet. Ein wertvoller Tipp für die Realisierung eines solchen Vorhabens ist die Mitgliedschaft im Bundesverband für Carsharing (günstige Konditionen). Zukünftig soll das Nutzungskonzept für junge Familien ausgebaut werden.

Die Liste von Piepers weiterem ehrenamtlichen Wirken für die Zukunftsfähigkeit des Ortes Störmede wie der

Entwicklung eines Dorfgemeinschaftshauses oder „Essen in Gemeinschaft“ ist umfänglich. Das aktuelle Projekt „Allengerechtes Wohnen“ – nicht altengerechtes Wohnen – ist das Motto einer Wohnanlage, die auf der Fläche eines ehemaligen landwirtschaftlichen Betriebes in Störmede entstanden ist. Pieper erklärt, dass es um die Entwicklung von zukunftsorientiertem Wohnen gehe. Anders als beim Busprojekt kam die Finanzierung durch Eigenkapital und die Gründung einer GmbH zustande.

Weitere Informationen zum Carsharing-Projekt:

<https://stoermede.mobilesdorf.de/>

Zum Kulturring Störmede e. V.:

<http://www.kulturring-stoermede.de/>



Die Kunst- und Malschule ist auch als außerschulischer Lernort zertifiziert.

Foto/ Oberschledorn-Aktiv e. V.

KUMA IN MEDEBACH-OBERSCHLEDORN

Das Projekt KUMA des Vereins Oberschledorn-Aktiv e. V. stellten Arnold Figge, Beisitzer, und Johannes Koert, Schriftführer, vor. Mit diesem wird Kulturarbeit über die Region hinaus geleistet. Hinter dem Begriff KUMA verbirgt sich das ehrenamtlich geführte Kultur- und Malzentrum in Medebach-Oberschledorn. Es steht für Kunst, Kultur und Genuss. Das Projekt verfügt über drei Standbeine: Ausstellung, Kunstcafé, Kreativ-Werkstatt.

Über Generationen war Oberschledorn Wohn- und Geschäftsort der über den lokalen Kontext hinauswirkenden Kirchenmalerfamilie Bergenthal. Das ehemalige Atelier der Familie beherbergte rund 3.500 Bilder und Exponate, die gerettet werden sollten. Die Sammlung umfasst u. a. Ölgemälde, Aquarelle, Skizzen und Entwürfe zu Altar-, Wand- und Deckenmalerei sowie Kreuzwege, Landschaftsgemälde, Porträt- und Aktstudien, Schriftstücke. Es entstand ein LEADER-Projekt. Die Werke wurden durch eine Kunsthistorikerin erfasst und im Jahr 2008 im Rahmen einer Sonderausstellung im Sauerland-Museum Arnsberg in Teilen der Öffentlichkeit präsentiert. Es entwickelte sich der Gedanke, eine Dauerausstellung in Oberschledorn zu etablieren.

Der Plan nahm mit der Projektvorstellung auf einer Bürgerversammlung im Oktober 2009 in der Schützenhalle Oberschledorn Fahrt auf. Wesentlich für die Umsetzung war im Jahr 2010 die Einbindung in das Netzwerkprojekt „LandLebenHeimat – Bürger machen

Dorf“ im Rahmen des Strukturförderprogramms REGIONALE 2013 Südwestfalen. Die Realisierung ermöglichten überdies Mittel aus der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) sowie der Stadt Medebach, der Stiftung Westfalen Initiative, der Touristik Medebach GmbH, der Volksbank Bigge-Lenne e. G. Hinzu kamen Eigenmittel, u. a. aus Spenden und Erlösen aus Dorffesten, Eigenleistungen durch die Dorfgemeinschaft sowie eine Unterstützung durch heimische Unternehmen und Gewerbetreibende.

Aus der alten Volksbank-Filiale und einem leerstehenden kleinen Nachbargebäude hat die Dorfgemeinschaft eine Kunstwerkstatt und eine Kunstaustellung mit Dorfcafé geschaffen. Der erste Baustein, die Kunst- und Malschule sowie Kreativwerkstatt eröffnete 2014, Ausstellung und Café folgten 2016. Die Südwestfalen Agentur unterstützte die Konzeption der Ausstellung und beriet bei Umsetzung und Betrieb des Cafés. Durch die professionelle Ausstattung des Kunstcafés, welches durch ehrenamtliche Arbeit aufrechterhalten wird, ist das KUMA heute der Versammlungsort und soziale Treffpunkt des Dorfes geworden. Es wird angestrebt, Heimat lebendig zu gestalten und auch dem demografischen Wandel zu begegnen.

Zielsetzungen sind

- Schaffung einer Kultur- und Begegnungsstätte mit Café
- Belebung der Dorfmitte

IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

- Kulturangebot für Dorfbevölkerung und Besucher aus der Region
- Beitrag zur Etablierung einer kulturellen Identität des Ortes
- Unterstützung von Projekten zur Dorfentwicklung, Ortsgeschichte, Kultur und Bräuchen

Als Zielgruppen wurden neben der Bevölkerung des Ortes und der Stadt Medebach auch Personen aus der Region, hier vor allem Gäste aus dem Wander- und Radfahr-Tourismus ausgemacht. Der in der Stadt Medebach befindliche Park Hochsauerland mit seinem hohen Gästeaufkommen von mehr als 700.000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr bietet besonderes Potenzial.

Die Dauerausstellung der Kirchenmalerfamilie Bergenthal mit sakralen und weltlichen Werken im Obergeschoss des KUMA bildet das Herzstück des Projektes. Integriert ist eine Nachstellung des Ateliers mit Originalwerkzeug. Neben Führungen wird ein interaktiver Ausstellungs-Guide in deutscher und niederländischer Sprache angeboten, der Besucher durch die Ausstellung begleitet und überdies noch ein Quiz mit Verlosung offeriert.

Im Erdgeschoss des Gebäudes befindet sich das Kunstcafé, das mittwochs, samstags und sonntagmittags geöffnet ist und wechselnde Ausstellungen präsentiert. Hier finden auch kulturelle Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge und Konzerte statt.

Im Nebengebäude befindet sich die Kunst- und Malschule, die für alle Interessierten unter dem Motto experimentieren – erfahren – erleben geöffnet ist. Sie ist als außerschulischer Lernort mit museumspädagogischem Konzept zertifiziert. Es werden hier Kurse und Workshops zu den Themen Zeichnung, Malerei, Kalligraphie, Bildhauerei, plastisches Gestalten, naturbezogene Kunst und Metallarbeiten angeboten. Daneben ist auch freies Arbeiten möglich.

Innovativ ist sicherlich die Entwicklung und wissenschaftliche Begleitung von didaktisch aufbereiteten sogenannten Kontaktzonen für den Sachunterricht von Grundschulkindern durch die Universität Siegen. Ausgewählte Objekte der Sammlung sollen für Grundschulkindern in bestimmten Bereichen der Ausstellung an speziellen Stationen erfahrbar gemacht werden. Der Stationen-Parcours soll Kindern eine intensivere Ausein-



Das KUMA-Café ist in das Ausstellungskonzept integriert und fungiert mittlerweile als zentraler Treffpunkt im Ort.

Foto/ Oberschledorn-Aktiv e. V.

andersetzung mit einzelnen Objekten ermöglichen und zum eigenen künstlerischen Handeln anregen.

Grundvoraussetzung für den funktionierenden Betrieb ist ein durchdachtes Gesamtkonzept mit Organisations- und Trägerstruktur, wirtschaftlichem Rahmenplan und Ausstellungskonzept. Das Projekt lebt von ehrenamtlichem Einsatz. Die drei Bausteine des KUMA formieren ein stimmiges Gesamtkonzept, das von Events und Dorf-festen begleitet wird.

Überdies wird ein Ausgreifen des KUMA-Gedankens auf den gesamten Ort angestrebt. So wurde etwa die St. Antonius Kirche in eine Farbenglanzkirche verwandelt. Projekte wie die Umgestaltung des Ehrenmals und die Erneuerung von Sitz- und Ruhebänken werden stets mit einer Berücksichtigung künstlerischer Aspekte umgesetzt, um somit einen attraktiven Ort zu schaffen.

Der Verein verfügt über ein lebendiges Netzwerk an Unterstützerinnen, Unterstützern und Kooperationspartnerinnen und -partnern, das von Kindergärten und Schulen über Vereine, die Museumslandschaft HSK, Touristik-Verbände bis hin zu Kommune und Wirtschaft reicht.

Auf die Frage, warum sich gerade das KUMA in einem kleinen Ort mit rund 850 Einwohnern erfolgreich etablieren konnte, erläutert Figge, dass vorrangig die Realisierung im Dorf an einem zentralen Platz die Bewohner überzeugt hätte. Das Café sei ein großer Anziehungspunkt. Koert schilderte, dass von Anfang an auswärtige Zielgruppen durch direkte Ansprache, Flyer und Internetauftritt in den Blick genommen wurden. Durch die Nähe zum Tourismusgebiet Winterberg/Willingen sei der Standort von Obeschledorn zwar günstig, aber es müsse auch eine ständige Vermarktung gewährleistet sein. Durch die zeitnahe Einbeziehung und die Kooperationen mit Schulen und Universitäten gelänge es nachhaltig, Kinder und Jugendliche für das Thema Kunst zu interessieren. Koert führte aus, dass für die Einbeziehung von jungen Menschen die Schulen direkt angesprochen werden müssten. Im Rahmen der Regionale habe das KUMA durch die Südwestfalen Agentur viel Unterstützung erhalten und sei hinsichtlich des Marketingkonzepts gut beraten worden.

Näheres zum KUMA:

<https://oberschledorn.de/oberschledorn-aktiv.html>

MITTENDRIN-MUSEUM – 4FACHWERK FREUDENBERG E. V.

Den Werdegang des Projektes „Mittendrin-Museum“ des 4Fachwerk Freudenberg e. V. präsentierten im Forum Bernd Brandemann, Mitglied im WHB-Vorstand und u. a. Ansprechpartner für den Arbeitskreis Stadt- und Baugeschichte des Museums, sowie Dieter Siebel, Vorsitzender des Vereins. Das Museum befindet sich in der Freudenberger Altstadt, die auch als Alter Flecken bezeichnet wird. Als ein Baudenkmal von internationaler Bedeutung – die meisten Gebäude wurden nach 1666 errichtet – wurde in den 1970er-Jahren ein Modernisierungsprozess im Spannungsfeld zwischen Denkmalschutz und Nutzung als zeitgemäßes Wohnquartier vollzogen. Während dieser Phase etablierte die



Das Museum ist direkt im Ortskern zu finden.

Foto/ Bernd Brandemann

Stadt ein Stadtmuseum, das 1982 auf 220 Quadratmetern Nutzfläche eröffnet wurde.

Im Rahmen von Haushaltsplanberatungen 2012/2013 standen nach rund 30 Jahren Bestand die Existenz des Museums und die Veräußerung des Gebäudes zur Debatte. Diese Forderung des Kämmers rief einen umfangreichen Bürgerprotest auf den Plan, um das Museum als kulturellen Anker im Herzen der Stadt zu erhalten. Unter ihnen befanden sich auch Dieter Siebel und Bernd Brandemann, die intensiv an Perspektiven des Erhalts arbeiteten. In kurzer Zeit musste ein Konzept erstellt werden, um die Kommune zu überzeugen. Das Bürgerbündnis wuchs und führte u. a. erfolgreich eine Unterschriftenaktion für den Weiterbestand des Museums durch.

IN LÄNDLICHEN RÄUMEN

In inhaltlicher Hinsicht leistete das LWL-Museumsamt für Westfalen mit dem zuständigen Gebietsreferenten Dr. Günter Bernhardt entscheidende Unterstützung. Auf Basis einer entsprechenden Expertise konnte ein Zukunftskonzept erstellt werden. Brandemann sieht die Weiterentwicklung des Museumsstandortes letztendlich auch als ein „Kind“ der Kulturentwicklungsplanung, die der LWL mit seiner Kulturagenda für Westfalen initiiert hatte.

2014 kam es zu der Gründung des Vereins 4Fachwerk Freudenberg. Der Name, der sich mittlerweile als Marke etabliert hat, sollte sich bewusst von der bisherigen Bezeichnung Stadtmuseum abheben. Er bezieht sich auf den Standort (Mittelstraße 4), die vier Facetten (Kunstforum, Stadtgeschichte, Uhrmachertradition und Kreativwerkstatt) und die Gebäudestruktur (Fachwerkhaus, vier Etagen).

Es ist ein Ort entstanden, wo man mitten im Alten Flecken (Bau-)Geschichte lokal entdecken kann. Zudem bietet dieser auch Raum für regelmäßige wechselnde Ausstellungen, eine Werkstatt für eigene Kreativität und Platz für die faszinierenden Exponate früherer Freudenberger Uhrmacher. 2018 wurde unter anderem eine Veranstaltungsreihe zum Kulturerbejahr entwickelt. Der Verein legt sehr viel Wert auf Netzwerkarbeit. „Wir wollen mit unserer Arbeit für Kunst, Kultur und Geschichte begeistern“, lautet das Motto.

Die sich selbst 4Fachwerker nennenden Akteure kuratieren neben eigenen historischen Ausstellungen wie etwa zum Stadtbrand oder zum Ersten Weltkrieg auch eine Ausstellungsserie mit Werkschauen bekannter Siegerländer Künstler. Darüber hinaus lädt eine Veranstaltungsreihe zu Vorträgen, Erzähl- und Themenabenden ein. Die Kreativ-Kurse werden z. T. gemeinsam mit dem Kunstverein „Kulturflecken“ durchgeführt.

In der Gesprächsrunde stellte Siebel dar, dass das neue Konzept auf eine Einladung zu aktiver Kulturarbeit setze. Partizipation und Teilhabe seien relevant, um Menschen anzusprechen. Zudem sei Vernetzung von Bedeutung. In eine Stadtführung durch Freudenberg ist stets auch eine Führung durch das 4Fachwerk integriert. Daher erhalte das Museum auch einen Bekanntheitsgrad bei Besuchergruppen, die zunächst nicht auf dieses aufmerksam geworden seien. Das Museum ist zu einem Magneten für viele Besucherinnen und Besucher aus dem Siegerland und darüber hinaus geworden. Bis 2020 ist das 4Fachwerk mit Künstler-Ausstellungen, die Siebel eigens



Das neue Logo des Museums ist auch in die Fassade des Fachwerkhauses integriert

Foto/ Bernd Brandemann

konzipiert, ausgebucht. Eine gute Pressearbeit und die Herausgabe anderer Printmedien wie einen Freudenberg-Kalender haben unter anderem zum Erfolg beigetragen. Siebel betont, dass man vor allem ein brennendes Herz für die Sache brauche, um ein solches Projekt stemmen und immer wieder Ehrenamtliche aktivieren zu können.

Aktivitäten von Museum und Verein: <http://4fachwerk.de/>

FAZIT

In der Diskussion mit den Aktiven wurde deutlich, dass bürgerschaftliches Engagement wertvolle Beiträge zur Gewährleistung von Mobilität in ländlichen Räumen leisten kann. Es bedarf dafür jedoch geeigneter Strukturen, damit der gute Wille auch umgesetzt werden kann. Dazu gehören auch eine fachkundige Beratung und Unterstützung, etwa auch bei der Beantragung von Fördermitteln, sowie ein gutes Zusammenspiel von Hauptamt und Ehrenamt. Das Projekt bedarf einer möglichst breiten bürgerschaftlichen Basis und einer vielfältigen Vernetzung mit anderen Akteuren und Institutionen. Grundlage für die Realisierung eines Vorhabens ist in jedem Falle ein tragfähiges Konzept – auch unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten – und natürlich Herzblut für die Sache.

Der Westfälische Heimatbund als Dienstleister und Interessensvertretung der in der ehrenamtlichen Heimarbeit Tätigen befasst sich mit den Themenfeldern Dorf- und Stadtentwicklung. Er sammelt gute Beispiele der Arbeit vor Ort – auch aus dem Themenfeld Ehrenamt und Mobilität – und gibt diese Interessierten als Anregung weiter. Er steht Ihnen als Ansprechpartner für Ihre Fragen rund um die Thematik zur Verfügung. Wir machen uns stark für gleichwertige Lebensverhältnisse.

FÜNF FRAGEN ZUM THEMA HEIMAT AN DR. NORBERT SIEVERS

**MITGLIED DER GESCHÄFTSLEITUNG DER KULTURPOLITISCHEN GESELLSCHAFT
UND LEITER DES INSTITUTS FÜR KULTURPOLITIK**

Wie definieren Sie für sich den Begriff Heimat?

Heimat ist für mich ganz traditionell der Ort, in dem ich aufgewachsen bin, obwohl das schon lange her ist. Das ist sozusagen die Heimat erster Ordnung. Die Erinnerungen und Erzählungen, aber auch die Landschaft und die Menschen sind mir dabei ganz besonders wichtig. Und dann sind da natürlich noch die Gemeinde, in der ich jetzt schon lange lebe und in der meine Kinder aufgewachsen sind, die Orte, in denen ich gearbeitet und gewohnt habe etc. Insofern ist Heimat für mich durchaus im Plural zu denken.

Auf welche Weise können wir über das Thema Heimat gesellschaftlichen Zusammenhalt befördern?

Heimat ist als persönliche Angelegenheit eigentlich kein Problem. Jeder Mensch hat ein subjektives „Recht“ auf seine Heimaten. Schwierig wird es, wenn Heimat als politischer Begriff ins Spiel kommt. Dann ist er anfällig für Instrumentalisierungen und Ideologierungen, weil Heimat dann oft als abgrenzender und schließender Begriff benutzt wird. Das ist nicht hilfreich für gesellschaftlichen Zusammenhalt, der in der Demokratie immer gelingendes Zusammenleben in vielfältiger Struktur bedeutet. Heimat fördert dann den gesellschaftlichen Zusammenhalt, wenn er pluralistisch von „unten“ nach „oben“ gedacht wird, wenn er als Möglichkeitsraum offen bleibt für die Heimatbedürfnisse aller Menschen. Politik sollte diesen Heimatbegriff fördern.



Dr. Norbert Sievers

Foto/ privat

Welche Rolle spielt dabei bürgerschaftliches Engagement, insbesondere auch in ländlichen Räumen?

Bürgerschaftliches Engagement ist eine zentrale Ressource und Bedingung für Demokratie. Engagement hat viel mit Heimat zu tun, denn Heimat entsteht nicht (nur) durch Bilder, Erzählungen, Museen, Lieder oder Brauchtumpflege, also den klassischen Themen der Kultur, sondern durch Interaktion und Kommunikation. Als Identitätsbegriff ist Heimat angewiesen auf persönliche Auseinandersetzung, Ideenentwicklung und praktische Gestaltung der Lebensumwelt und natürlich auch auf Verantwortungssinn. Gerade in ländlichen Räumen gibt es diese Möglichkeitsräume noch, weil vieles auch in Eigentätigkeit erledigt werden muss, gerade jetzt, wo die

Öffentliche Hand sich mit ihren Infrastrukturen oft zurückzieht. Umso wichtiger ist es, Bedingungen zu schaffen, die bürgerschaftliches Engagement erleichtern, anerkennen und fördern.

Welche Aufgabe kommt Kunst und Kultur in diesem Kontext zu?

Kultur im engeren Sinne, also weniger verstanden als Lebensweise, sondern als Kunst, als kulturelles Brauchtum, als kulturelle Bildung, als kulturelle Unterhaltung, kann viel tun. Wir brauchen sie, um gute Geschichten zu erzählen, die die demokratische Traditionen wachhalten. Wir brauchen sie, um aufzuklären über den Strukturwandel, den wir gera-

de in ländlichen Räumen erleben und der ja noch nicht beendet ist. Wir brauchen sie zum besseren Verständnis der Geschichte und der lokalen Traditionen. Wir brauchen sie, um Menschen kulturell zu bilden, damit sie die Möglichkeiten, die uns die Musik, die Literatur, das Theater, der Gesang, die Kunst bieten, für ein glückliches persönliches Leben, aber auch für ihre „Heimat“ noch besser einsetzen können.

Wie kann aus Ihrer Sicht eine sinnvolle „Heimat-Politik“ gestaltet werden?

Sinnvolle Heimat-Politik benutzt den Begriff zurückhaltend, schützt ihn vor Ideologisierungen, nützt ihn als „nüchternes Wort“ (Walter Jens), besteht auf Offenheit, ohne das legitime Bedürfnis nach Identifikation und Verbundenheit gering zu schätzen. Kulturelle Heimat-Politik muss in dem Bewusstsein geschehen, dass sich die Lebenswelten radikal verändern und sollte Räume und Gelegenheiten schaffen, damit die Menschen sich darüber verständigen und Strategien der Bewältigung suchen können. Selten war Kulturpolitik, in diesem Sinne verstanden, so wichtig wie heute.

INFO

Die Kulturpolitische Gesellschaft ist eine bundesweite Vereinigung von Kulturpolitikerinnen und Kulturpolitikern sowie Kulturakteuren aus allen Bereichen der Kultur mit derzeit ca. 1.500 Einzel- und korporativen Mitgliedern. Sie setzt sich ein für kulturelle Vielfalt und kulturelle Teilhabegerechtigkeit sowie für eine öffentlich verantwortete und auf allen institutionellen Ebenen aktiv gestaltende Kulturpolitik, die für soziale Verantwortung, Freiheit und Menschenwürde für alle Menschen steht. Sie will dafür neue Leitbilder und Zielsetzungen für die Kulturpolitik entwickeln und wird dafür vom Land Nordrhein-Westfalen unterstützt. Ihre Mitglieder arbeiten bundesweit auf regionaler und Landesebene zusammen.

Die Kulturpolitische Gesellschaft bildet keinen berufsständigen Interessenverband und ist an keine Partei, Kirche oder Gewerkschaft gebunden. Sie ist Trägerin des Instituts für Kulturpolitik und der Kontaktstelle Deutschland „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ (KS EfBB) sowie des Creative Europe Desk KULTUR, der deutschen Kontaktstelle für Kulturförderprogramme der EU, die von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie von der EU gefördert werden.

10. KULTURPOLITISCHER BUNDESKONGRESS – BITTE VORMERKEN!

„KULTUR.MACHT.HEIMATEN“

Am 27./28. Juni 2019 veranstalten die Kulturpolitische Gesellschaft e. V. und die Bundeszentrale für politische Bildung ihren 10. Kulturpolitischen Bundeskongress in Kooperation mit dem Deutschen Städtetag und mit Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Berlin. Circa 50 Expertinnen und Experten werden dann dieses gegenwärtig so intensiv diskutierte Thema durch Vorträge, Praxisbeispiele und Debattenbeiträge konkretisieren. Dabei geht es um die

Fragen, ob Heimat ein geeigneter Referenzbegriff für Kulturpolitik ist und wie eine darauf bezogene Kulturpolitik in einer offenen Gesellschaft beschaffen sein müsste. Auch die Heimatvereine werden als Ankerpunkte für eine kulturelle „Heimatpolitik“ in einem Forum Gegenstand der Diskussion sein. Der Westfälische Heimatbund ist darin mit seiner Geschäftsführerin Dr. Silke Eilers vertreten.

Das Kongressprogramm wird voraussichtlich ab Februar 2019 auf der Website der Kulturpolitischen Gesellschaft eingestellt sein.

MEINE HEIMAT IST DAS MÜNSTERLAND



Foto/ Rebecca Höink

Christel Höink

**KREISHEIMATPFLEGERIN DES KREISES
BORKEN, VORSITZENDE DES HEIMATVEREINS
LÜNTEN UND MITARBEITERIN
IM TOURISTIKBÜRO DER STADT VREDEN**

Sie ist seit ihrer Jugendzeit stark in ihrer Heimat engagiert, findet jedoch immer Ruhe auf dem heimischen Bauernhof. Bei ihrer Arbeit im Touristikbüro der Stadt sowie im Ehrenamt bringt sie ihre Zuneigung für diesen Landstrich und dessen Menschen gerne ein. Ihr Hobby ist die plattdeutsche Laienspiel-schar „De Lünstke Theaterspöllers“.

„In dieser wunderschönen Landschaft der niederländischen Grenzregion fühle ich mich Zuhause. Sie ist abwechslungsreich mit ihren ursprünglichen Naturschutzgebieten und den grünen Weiten, in denen man den Blick schweifen und die Seele baumeln lassen kann. Mein Herzblut gehört diesem Landstrich und seinen Bewohnern, welche sich durch eine große Verlässlichkeit, eine tiefe Verantwortung und ein innovatives bürgerliches Engagement für ihre Region auszeichnen. Das ist meine Heimat.“

Typische Landschaft im Münsterland

Foto/ Rebecca Höink

SCHRIEWERKRING-TREFFEN IN DER „UPKAMMER“ DES GRÄFTENHOFS AUF DEM MÜHLENHOF IN MÜNSTER

Das Treffen des Schriewerkrings am 27. Oktober 2018 in der „Upkammer“ des Gräftenhofs im Freilichtmuseum Münster war wieder gut besucht. Es waren auch dieses Mal neue Gäste dabei, die sehr an einer Zusammenarbeit im Schriewerkring interessiert sind.

Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Leiter des Schriewerkrings, Rudolf Awerbeck, wurden kurz und knapp die Formalien geklärt und erledigt sowie ein kurzer Rückblick auf die Plattdeutsch-Szene im Münsterland gehalten. In diesem Zusammenhang berichtete der Leiter von der diesjährigen Rottendorf-Preisverleihung an Elisabeth Georges. Außerdem stellte er die erste Briefmarke der Bundespost vor, auf der ein Ortsschild mit plattdeutschem Zusatz zu sehen ist und zwar das Ortsschild des Ortes Riesenbeck – Riesenbiëck – Stadt Hörstel – Kreis Steinfurt. Bei diesen frankaturgültigen 70-Cent-Briefmarken handelt es sich, wie zur allgemeinen Heiterkeit festgestellt wurde, nur um Briefmarken von „Briefmarke individuell“ der Deutschen Post, die der Leiter des

Schriewerkrings selbst in Auftrag gegeben hatte.

Danach stellten die Teilnehmer der Reihe nach ihre mitgebrachten Plattdeutsch-Texte selbst vor. Nach der

tigen, sondern Tipps beim weiteren Schreiben geben.

Festzustellen ist, dass bei diesem Treffen wieder neben einigen witzigen Beiträgen auch eine ganze Reihe autobiografischer Texte in der Art von Memoiren vorgetragen wurde. Besonders interessant war dieses Mal, dass einer der neuen Gäste sich auf die japanische Dichtungsform „Haiku“ spezialisiert hatte, die für alle Anwesenden zunächst eine Herausforderung bezüglich des Verständnisses bedeutete. Aber damit wurde auch ein lockerer und lebhafter Austausch und Umgang miteinander ausgelöst.



Briefmarke individuell – selbst gestaltete Briefmarke eines Ortsschildes mit plattdeutschem Zusatz

Foto/ Rudolf Awerbeck

Mittagspause wurden weitere Texte vorgetragen und diskutiert.

Wie gewohnt wurden die Texte jeweils anschließend bezüglich des jeweiligen Themas und des Schreibstils mit der Ausdrucksweise in Bezug auf die plattdeutsche Sprache wohlwollend „begrätschnutet“. Dabei spielte es keine Rolle, ob die Texte von den „alten“ Schriewerkring-Mitgliedern oder den Gästen kamen. Eine konstruktive Kritik soll die jeweiligen Autoren nicht entmu-

Als Termin für das nächste Treffen wird der 27. April 2019 um 10 Uhr in der „Upkammer“ des Gräftenhofs im Freilichtmuseum Münster vorgesehen.

Rudolf Awerbeck

FACHSTELLE NIEDERDEUTSCHE SPRACHPFLEGE TAGTE ZUM DRITTEN MAL IN 2018

Am 16. November kamen die Mitglieder der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege zu ihrer dritten Sitzung in diesem Jahr in Münster zusammen.

Der Punkt „Zur Situation des Niederdeutschen in Westfalen (und den norddeutschen Bundesländern)“ nahm bei der Tagesordnung den größten Raum ein. Das Projekt „Plattdeutsch in der Grundschule“ scheint zumindest in der ersten Phase abgeschlossen zu sein. Konkret konnte zu dem Sachstand keiner der Anwesenden berichten. Die Fachstelle war weder in das Projekt eingebunden noch über den Sachstand informiert worden.

Als Vorsitzender des „Schriewerkrings“ berichtete Herr Averbek, dass das letzte Treffen am 27. Oktober 2018 in entspannter Atmosphäre mit einem guten Ergebnis abgeschlossen worden sei.

Das ökumenische Buchprojekt „’ne guède Naoricht“, mit biblischen Texten in 77 verschiedenen westfälischen Dialekten, ist in Arbeit und soweit gediehen, dass es wie vorgesehen zum Evangelischen Kirchentag am 19. bis 23. Juni 2019 in Dortmund vorgelegt werden kann. Ebenso sollen dort auf dem „Markt der Möglichkeiten“ Videoclips mit biblischen Texten im westfälischen Platt zur Verfügung stehen.

Der Vorsitzende berichtete von der Veranstaltung zum jährlich stattfindenden „Europäischen Sprachentag“, an dem er mit weiteren Vertretern des Bundesrats für Niederdeutsch (BfN) am 19. Oktober 2018 in Cloppenburg teilgenommen hat.

Zudem informierte er über einige Punkte aus der letzten Sitzung BfN. So hat dieser bei dem seit 2018 bestehenden

Länderzentrum für Niederdeutsch (LZN) in Bremen einen Sitz im Beirat bekommen.

Räumlichkeiten für das Niederdeutschsekretariat (Geschäftsstelle des BfN) in Hamburg sind noch nicht gefunden. Es scheint jedoch möglich, diese im Ohnsorg-Theater zu bekommen. Die Entscheidung darüber wird

im 1. Quartal 2019 getroffen.



Mitglieder der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege

Foto/ Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege

Zum Thema „20 Jahre Sprachencharta“ ist in 2019 eine gemeinsame Veranstaltung mit den organisierten Minderheiten in Deutschland (Sorben, Friesen, Dänen, Sinti und Roma) geplant.

Unter „Verschiedenes“ wurde u. a. mitgeteilt, dass der Vorsitzende des WHB bei seinem Gespräch am 5. November 2018 mit NRW-Heimatministerin Scharrenbach erfahren habe, dass die grundsätzliche Zuständigkeit für das Niederdeutsche in Westfalen aus der Staatskanzlei in ihr Ministerium verlagert worden sei und die Einrichtung eines Beirats für Niederdeutsch im 1. Quartal 2019 erfolgen soll.

Ulrich Backmann

VEREIN „DE BOCKWINDMÜEL E. V.“

Am westlichen Stadtrand, inmitten der weitläufigen Grünanlagen am Aasee, lädt das Mühlenhof-Freilichtmuseum zu einer Zeitreise in die vergangenen Lebenswelten münsterländischer Bauern und Handwerker ein. In lebendiger Weise wird hier vermittelt, wie die Menschen im ländlichen Umfeld der Westfalenmetropole früher gebaut und gewohnt, gearbeitet und ihre knappen Mußestunden verbracht haben.

Wahrzeichen der Museumsanlage ist eine mehr als 250 Jahre alte Bockwindmühle aus dem Emsland. Auf Initiative engagierter münsterischer Bürger wurde sie in den Jahren 1960/1961 an ihren heutigen Standort versetzt, um an die vielen baugleichen Windmühlen zu erinnern, die einst vor Münsters Toren ihre Flügel drehten.

1963 wurde der gemeinnützige Trägerverein „De Bockwindmüel“ gegründet. Mit der Unterstützung durch zahlreiche Förderer und freiwillige Helfer konnte er das Museum in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich weiter ausbauen.

Auf dem rund fünf Hektar großen Areal erwarten die Besucher heute fast 30 Bauwerke aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Liebevoll mit historischem Inventar ausgestattete Bauernhäuser und Nebengebäude gehören ebenso dazu wie Werkstätten von Land- und Dorfhandwerkern, in denen die alten Arbeitstechniken von Zeit zu Zeit praktisch vorgeführt werden.

Insbesondere an Sonn- und Feiertagen lockt der Mühlenhof das ganze Jahr hindurch mit Sonderveranstaltungen wie Handwerksvorführungen, Märkten und Festen, Themenführungen und Lesungen sowie vielen speziellen Angeboten für Kinder. Der Töpfermarkt im Sommer gehört ebenso zu den alljährlichen Highlights wie das Erntedankfest mit Vorführung alter Erntetechniken im Herbst.

Anne Wieland



Fotos/ De Bockwindmüel e. V.

INFO

Der Verein „De Bockwindmüel e. V.“

ist alleiniger Träger des Mühlenhof-Freilichtmuseums Münster. Mit rund 800 Mitgliedern kümmert er sich um die Pflege und Erhaltung münsterländischer Kultur und leistet damit einen aktiven Beitrag zur Förderung von Denkmalpflege und Landesgeschichte. Das geschieht auch über ein breites Angebot von Veranstaltungen, Vortragsreihen und Pflege der plattdeutschen Sprache. Darüber hinaus ist der Mühlenhof ein außerschulischer Lernort, bei dem auch die Atmosphäre im Gedächtnis der Kinder haften bleibt. Das aktuelle Angebot ist unter <https://www.muehlenhof-muenster.org/> zu finden.

KONTAKT

Verein „De Bockwindmüel e. V.“

Theo-Breider-Weg 1 · 48149 Münster

Telefon: 0251 98120-0

Telefax: 0251 98120-40

E-Mail: info@muehlenhof-muenster.org

KINDER UND JUGENDLICHE FÜR HEIMAT BEGEISTERN – THEMENJAHR 2019

Der WHB wird in 2019 erneut einen inhaltlichen Jahresschwerpunkt setzen. Während in 2018 anlässlich des Europäischen Kulturerbejahres der Aspekt „Kulturerbe bewahren und vermitteln“ im Zentrum der Aktivitäten stand, wird das kommende Jahr den Gesichtspunkt „Kinder und Jugendliche für Heimat begeistern“ behandeln.

Zu den vielfältigen Herausforderungen für Heimatvereine wie Dachverband gleichermaßen gehört die Frage, wie können junge Menschen für die regionalen Besonderheiten ihres Ortes, ihres Stadtteils, ihrer Region interessiert werden. Unser Verständnis von Heimat wird durch unsere Erfahrungen im persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld geprägt. Heimat ist ein spartenübergreifendes Thema, das Zugänge zur Welt vermittelt. Es bedeutet das Vertrautmachen mit Natur und Kultur wie auch das Erfahren sozialer Strukturen. Dabei kann im besten Falle die Fähigkeit zur Mitgestaltung des Lebensumfeldes ausgebildet werden. Erst wenn wir die eigene Umgebung kennenlernen, können wir sie auch als wertvoll wahrnehmen und sind auch eher bereit, uns dafür zu engagieren. So gilt es schon früh, bei jungen Menschen einen Blick für die schützenswerten Merkmale ihres Ortes und ihrer Landschaft zu wecken. Die Beschäftigung mit der Heimat trägt letztlich dazu bei, Orientierung zu ermöglichen und Zusammenhänge wahrzunehmen. Dies beinhaltet auch Verständnis für die Vielfalt der Gesellschaft, denn Heimat ist nichts Statisches oder Exklusives. Vielmehr ist Heimat etwas, das es aktiv zu gestalten gilt – weltoffen und wertschätzend. Kinder, die wir heute begeistern, kommen später vielleicht auch eher wieder in die Region zurück.

DER WHB VERFOLGT IN SEINEM THEMENJAHR DREI STRÄNGE:

- Thema Heimat im Schulunterricht, Kooperation von Heimatvereinen und Schulen
 - Nachwuchsgewinnung für Vereine
- Unsere Strategie ist darauf ausgerichtet, verstärkt in Strukturen zu denken. Dafür soll mit verschiedenen Partnern und in unterschiedlichen Formaten agiert werden.
- Der Westfalentag findet am 21. September 2019 im LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen statt. Die Geschäftsstelle ist derzeit mit der Detailplanung befasst. Wie auch der vergangene Westfalentag in Brilon soll die Veranstaltung mit einem als Gastgeschenk an die Region gedachten Intro-Film starten. Das Augenmerk liegt in diesem Fall auf den Heimatvereinen im westfälischen Ruhrgebiet und ihren Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen. Daneben werden die Informationskanäle des WHB wie Verbandszeitschrift und Heimatmacher-Newsletter die Materie mit unterschiedlichen Akzentsetzungen aufgreifen.
- Hinsichtlich der Aufgabe, jungen Menschen einen Zugang zum Thema Heimat zu ermöglichen, kooperiert der WHB mit der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung für Schule und Jugendarbeit NRW“ aus Remscheid. Diese Einrichtung berät und begleitet Kommunen, Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit dabei, kulturelle Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche zu entwickeln und zu vernetzen. Mit der Arbeitsstelle, die sich auf der letzten Verwaltungsratssitzung am 24. Oktober 2018 näher vorgestellt hat, wird der WHB in 2019 jeweils eine Tagung in den drei Regierungsbezirken durchführen. In der Folge sollen Pilotprojekte mit Heimatvereinen und Kulturakteuren initiiert werden. Nähere Informationen erhalten Sie unter:
- <https://www.kulturellebildung-nrw.de/home/>
- Teil unseres Fortbildungsprogramms, das Ihnen Anfang 2019 vorgestellt wird, sind ein gemeinsames Angebot mit

dem LWL-Museumsamt für Westfalen zu museumspädagogischen Angeboten für Kinder im Museum und ein Workshop zu Social Media mit der Westfalen Initiative.

Der Fachbereich Wandern des WHB schnürt für 2019 ein Angebotspaket für Kinder und Jugendliche, darunter fallen die Planung eines Schulwanderweges im Kreis Coesfeld, die Konzipierung eines Kinderwanderpasses und die Ausweisung von spezifischen Angeboten in der Wander-APP.

In Zusammenarbeit mit „Bildungspartner NRW“ wird das Thema Heimatvereine und Schule näher beleuchtet. Dazu soll es eine Dialogveranstaltung für angehende Lehrerinnen und Lehrer mit Heimatvereinen geben, um innovative Ansätze für eine mögliche Zusammenarbeit mit Schulen zu kreieren. Zudem ist auch eine konkrete Handreichung zum Thema Bildungspartnerschaften in Planung.

Wir würden uns freuen, wenn Heimat inhaltlich auch wieder einen deutlicheren Platz im Schulunterricht

finden würde. Gerne würden wir als Dachverband dazu mit fachlichen Anregungen für einen regionalbezogenen Unterricht beitragen. Dazu finden derzeit Gespräche statt.

Der große Themenkomplex der Nachwuchsgewinnung wird von uns sowohl in eigener Sache bearbeitet – Stichwort Familienmitgliedschaft und Konzept Mitgliedergewinnung – als auch in Bezug auf die Heimatvereine. So werden wir u. a. ebenfalls gemeinsam mit der Westfalen Initiative eine Fortbildung zur Nachwuchsgewinnung für Vorstände anbieten.

Neben dem Dreh- und Angelpunkt Kinder und Jugendliche stehen weitere Maßnahmen und Veranstaltungen an. Anfang 2019 wird erneut der Innovationspreis ausgelobt. Hier möchten wir Sie bereits jetzt ermutigen, sich mit Ihren spannenden und kreativen Projekten zu bewerben. Näheres erfahren Sie in der nächsten Ausgabe der *Heimat Westfalen*.

Kinder auf einer Exkursion beim Westfalentag in Brilon 2018

Foto/ Rita Volkmer

WEGEZEICHNERTREFFEN FÜR DAS MÜNSTERLAND IN LADBERGEN

Da für den Fachbereich Wandern das Jahr 2018 im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres der Westfälische-Friede-Weg X 1648 im Fokus stand, war es nur folgerichtig, das diesjährige Treffen der Wegezechnerinnen und Wegezeichner an einem Ort an diesem beliebten Hauptwanderweg des WHB stattfinden zu lassen. So kamen die Ehrenamtlichen am 25. November im Heimatmuseum Ladbergen zusammen, um sich über die vergangenen und zukünftig geplanten Aktivitäten im Fachbereich Wandern zu informieren, sich auszutauschen und auch um die Arbeit für die kommende Wandersaison 2019 zu verteilen.

Begrüßt wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zunächst vom Vorsitzenden des Heimatvereins Ladbergen Heinrich Lagemann, dessen Museum eine gelungene Kulisse für das Treffen bildete. Der Landrat des Kreises Coesfeld Dr. Klaus Effing und der Bürgermeister von Ladbergen Udo Decker-König würdigten die ehrenamtliche Arbeit der Wegezechnerinnen und Wegezeichner für die Region. Auch Fachbereichsleiterin Ulrike Steinkrüger dankte den Ehrenamtlichen für ihre fachkundige und engagierte Arbeit entlang von insgesamt 3.000 Kilometern Wanderwege im Münsterland und wies schmunzelnd darauf hin, dass die weißen X-Zeichen der Wanderwegemarkierung es in diesem Jahr sogar bis in eine Folge der ZDF-Serie Wilsberg geschafft haben, wo sie im Hintergrund für das fachkundige Auge sofort zu erkennen waren.

Nach der Begrüßung begab sich die Gruppe bei trübem, aber trockenem Winterwetter auf eine 8 Kilometer lange Wandertour über die WHB-Hauptwanderwege X

Die Wegezechnerinnen und Wegezeichner des WHB vor dem Heimatmuseum in Ladbergen

WHB/ Kathrin Kobialka



Die Wanderung führte die Teilnehmenden über den X 1648 und den X 20.

WHB/ Kathrin Kobialka

1648 und X 20. Erläuterungen zum 1648 geschlossenen Westfälischen Frieden und dem historischen Botenweg zwischen den Verhandlungsorten Münster und Osnabrück, dem der X 1648 folgt, sowie zu weiteren Sehenswürdigkeiten rundeten die Tour ab.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Kaminzimmer des Heimatmuseums – es gab die Ladberger Spezialität Brathering in Specksoße mit Kartoffeln aus dem Kuchel – wurde dann gearbeitet. Rund 1.500 Kilometer Wegstrecke mussten unter den derzeit 40 Wegezechnern und Wegezechnerinnen aufgeteilt werden, damit in der nächsten Wandersaison wieder alle weißen X-Zeichen für die Hauptwanderwege und Rauten für die Verbindungswege aufgefrischt und freigeschnitten sind.

Währenddessen konnten die Partnerinnen und Partner sich bei einer Führung über die Aabach-Farm davon überzeugen, dass Alpakas zumindest im Raum Ladbergen schon lange kein ungewöhnlicher Anblick mehr sind. Weitere Informationen zum Fachbereich Wandern und den Wanderwegen im Münsterland finden Sie unter www.whb.nrw/wanderwege oder in unserer kostenlosen App (Google + Apple) „Wanderwege im Münsterland“.

LENNESTADT HAT SICH GROSSES AUF DIE FAHNE GESCHRIEBEN

PROJEKT „ZUKUNFT GESTALTEN – LENNESTADT2030“, KREIS OLPE

Das Ziel des Projekts ist die Außenwirkung Lennestadts zu erhöhen, die generationsübergreifende Identität zu sichern und die Zukunftsziele der Bürger zu definieren. Sprich: Die Stadtentwicklung soll vorangebracht werden und die Bevölkerung soll sich beteiligen. Welche Zukunftsziele hat Lennestadt eigentlich? Diese einfache, aber doch tiefgründige Frage soll durch das Projekt „Lennestadt2030“ beantwortet werden. Das Jahr 2030 bedeutet in dem Fall, dass die Ideen bis dato umgesetzt sein sollen. Für das Projekt wurde ein Experte der Hochschule mit Forschungsgebiet zum Thema Stadtentwicklung einbezogen. Das Ziel ist, die Stärken der Stadt weiter auszubauen. Wichtig ist allen Beteiligten dabei, die Bevölkerung – insbesondere auf digitalen Plattformen – miteinzubeziehen. Die Bürger sollen aktiv ihre Vorschläge einbringen, „ liken“ oder „disliken.“ Das gesamte



Veranstalter und Organisatoren des Projekt

Foto/ Christine Schmidt

Projekt läuft seit Anfang Juli 2018 und ist auf ein halbes Jahr festgelegt. In diesem Zeitraum sollen die Bürger dann ihre Ideen über die Webseite einbringen.

Abstimmen können Sie unter: <https://lennestadt2030.de/>

AKTIVE BÜRGERGESELLSCHAFT IN DORTMUND-BERGHOFEN

„UNSERE MITTE STEIGERTURM E. V.“, DORTMUND

Berghofer Vereine und engagierte Bürgerinnen und Bürger haben im Jahr 2014 den Abriss des leerstehenden und inzwischen 104 Jahre alten Feuerwehrrätehauses (genannt Steigerturm) in der historischen Dorfmitte verhindert. Das Gebäude ist die einzige verbliebene Landmarke in Berghofen und ist eng verbunden mit dem Engagement der „Freiwilligen Feuerwehr Dortmund-Berghofen“. Nach sieben siedlungsbezogenen Bürger-Workshops, einem Vereinsforum und einem Jugendforum über die Auswirkungen des demografischen, gesellschaftlichen und auch des digitalen Wandels, gab es ein übereinstimmendes Ergebnis: Für die Zukunftsentwicklung Berghofens ist es bedeutsam, den Steigerturm zu einem sozialen und inklusiven, kulturellen und bildenden Bürgerzentrum umzubauen und zur Umsetzung einen eingetragenen und gemeinnützigen Verein zu gründen. Bürgerinnen und Bürger werden von Beginn an in den Prozess einbezogen. Vorhandene Strukturen in Berghofen sind die Grundlage für die Entwicklung einer Kooperationskultur der beteiligten Akteure (Vereine, Institutionen, Politik). Der gemeinnützige Verein „Unsere Mitte



Künstlermarkt 2016 in Berghofen

Foto/ Unsere Mitte Steigerturm e. V.

Steigerturm e. V.“ will in Zeiten, wo uns Vieles zu trennen scheint, Identität und Gemeinschaft, also Heimat, fördern und damit die Verbundenheit mit Berghofen stärken.

Weitere Informationen unter:

<http://steigerturm.de/wir-ueber-uns/>

WEITER DRAN BLEIBEN IN ARNSBERG

Unter dem Motto „Arnsberg denkt vor“ hatten der Verkehrsverein Arnsberg und die Werbegemeinschaft „Wir in Arnsberg“ eine 1. Arnsberger Ideenschmiede zur Weiterentwicklung der Stadt ins Leben gerufen. Nach der Präsentation von ersten Bürgerideen zur Attraktivierung Arnsbergs sollten jetzt Arbeitsgruppen zur konkreten Weiterentwicklung gebildet werden. Dieses Vorhaben wurde auch im Rahmen der öffentlichen Veranstaltung „Integriertes Handlungskonzept Altstadt Arnsberg“ vorgestellt. Bürgerinnen und Bürger wurden nochmals zur aktiven Mitarbeit eingeladen. Kurz nach der allgemeinen Euphorie kam jedoch die Ernüchterung, da sich wenig Resonanz in Bezug auf die Arbeitsgruppen fand. Dennoch verfolgen die Initiatoren Heinz Hahn und Tarek Jumah weiterhin den Plan, das Projekt nachhaltig voranzutreiben. Das größte Potenzial zur Umsetzung habe demnach die Realisierung einer Gastronomie auf dem Schlossberg. Zu diesem Punkt habe es ein sehr gutes Gespräch mit Arnsbergs oberstem Stadtplaner gegeben. Dieses Beispiel zeigt insgesamt, dass ehrenamtliche Projekte immer wieder hartnäckig und mit einem langen Atem verfolgt werden müssen.



Der Schlossberg – ein großartiges Potenzial für Arnsberg

Foto/ Hans Blosssey

Weitere Informationen unter:

<https://www.facebook.com/Ideenschmiede.Arnsberg/>

WESTEREIDEN 2.0 – VERNETZT AUF ALLEN EBENEN

NETZWERKSTATT IN RÜTHEN-WESTEREIDEN, KREIS SOEST

Durch das Projekt wird die Möglichkeit geschaffen, die bisher noch wenig genutzte digitale Kommunikation mit der persönlichen vor Ort zu verbinden. Die Kommunikation der

Dorfgemeinschaft wird somit durch die Nutzung neuester IT-Lösungen auf eine neue Ebene gebracht, aber auch gleichzeitig wieder auf Dorfebene heruntergebrochen – eine positive Wechselwirkung zwischen digitaler und physischer Welt entsteht. Ziel ist es, alle Dorfbewohner zu einhundert Prozent digital zu vernetzen und auch die ältere Bevölkerung in die neue digitale Kommunikation einzubinden und hierfür zu begeistern. Hierzu entstehen derzeit ein neuer Treffpunkt im Ort und eine digitale Infrastruktur online. Dabei wird ein großer Anteil der Arbeiten in Eigenleistung engagierter Westereider erbracht, die Hand in Hand mit Fachfirmen arbeiten, und sich unter anderem über eine WhatsApp Gruppe mit 78 Helfern organisieren. So wird die digitale Vernetzung bereits in der Bauphase ausgebaut.

Weitere Informationen unter:

<https://netzwerkstatt-westereiden.de/>



Bildschirmfoto

Grafik/ <https://netzwerkstatt-westereiden.de/>

„KRACHTIGE KERNEN/STARKE DÖRFER“

KRAKE – EIN KOOPERATIONSPROJEKT VON DEUTSCHEN UND NIEDERLÄNDISCHEN DÖRFERN

Viele kleine Dörfer, Siedlungen und Gemeinden kennen die Herausforderungen: Die immer älter werdende Gesellschaft schrumpft, Geschäfte schließen, kulturelle Angebote nehmen ab – das Dorf verliert an Lebendigkeit. Viele junge Menschen suchen ihre Zukunft in den Städten. Fachkräfte, die die kommunale Versorgung sicherstellen, sind schwer zu finden. Wie lässt sich dieser Trend stoppen? Und welche Rolle können dabei die Bürger selbst spielen? Darum geht es in dem deutsch-niederländischen Kooperationsprojekt KRAKE „Krachtige Kernen/Starke Dörfer“. Experten der FH Münster, Hochschule Arnheim und Nimwegen (HAN), Hochschule Rhein Waal (HRW), Handwerkskammer Münster und Kreishandwerkerschaft Borken haben im Projekt in den letzten drei Jahren ganz unterschiedliche, wissenschaftlich erprobte Lösungen direkt vor Ort umgesetzt. Über 50 deutsche und niederländische Dörfer nehmen daran teil. Das Projekt KRAKE



Bildschirmfoto

Google Maps/ <https://project-krake.eu/de/das-projekt/>

ist durch das INTERREG VA-Programm Deutschland – Niederlande kofinanziert mit Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), der Provinz Gelderland und dem Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW MWIDE).

Mehr über das Projekt unter:

<https://project-krake.eu/de/das-projekt/>

„AUFRUHR“ IM SAUERLAND

PROJEKT DER KOMMUNEN ARNSBERG, MESCHEDA UND BESTWIG, HOCHSAUERLANDKREIS



Förderer und Organisatoren des Projekts

Foto/ Frank Selter

Die Kommunen Arnsberg, Meschede und Bestwig haben die Initiative ergriffen, Kunst, Kultur und Natur miteinander

zu verbinden. Ziel ist es unter Bürgerbeteiligung, das Sauerland über die Naturlandschaft hinaus auch als Kulturlandschaft bekannt zu machen und die kulturellen Aktivitäten weiter zu verstärken und zu vernetzen. Seit 2017 beteiligt sich auch die Stadt Brilon am Projekt „aufruhr“. Im Rahmen des Projektes wurden die Kapellen der Region unter einem neuen, künstlerischen Blickwinkel betrachtet. Kapellen sind Kleinode mit reicher Geschichte. Mal abseits und versteckt, mal präsent und pompös sind sie Zeugen einer jahrhundertalten Glaubensstradition im Sauerland. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler haben sich von den Glaubensorten inspirieren lassen und „Kapellenschöpfungen“ realisiert, die neue Akzente setzen – einige plakativ, andere zurückhaltend, aber alle mit sehr viel Gespür für diese besonderen Gebäude. Eine Jury von Kunstexperten hatte die eingereichten Ideen bewertet und entschieden, welche Konzepte Teil der „Kapellenschöpfungen“ sein werden. Weitere Informationen unter: <http://www.aufruhr-sauerland.de/>

FÖRDERUNG ERMÖGLICHT EUROPÄISCHE PARTNERSCHAFT UND AKTIVEN AUSTAUSCH MIT VOLKSTANZGRUPPE IN BELARUS

VOLKSTANZGRUPPE LAGGENBECK E. V.

Die Volkstanzgruppe Laggenbeck bewies erneut, dass der Volkstanz als Brücke zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, Religion und Generation dienen kann. Jetzt hat der Verein sogar für den Aufbau einer neuen Partnerschaft mit einer Folkloregruppe aus Gastinetz aus Wolozhin, Belarus eine Förderung der PSD-Bank von 3.000 Euro erhalten. Mit der Förderung wurde die internationale Begegnungswoche in Laggenbeck unterstützt. Im Verein gibt es seit jeher einen regen und aktiven Austausch mit Volkstanzgruppen in Europa und weltweit. Ein Höhepunkt ist die internationale Begegnungswoche alle fünf Jahre. Hier kommen befreundete Gruppen zum gemeinsamen Tanzen zusammen, zur Begegnung und zum Austausch. Gerade in Zeiten, in der wieder politische „Feindbilder“ gezeichnet werden und sich Grenzen erneut verhärten, trägt der Verein dazu bei, eine Annäherung „von unten“ zu ermöglichen und für Völ-



Die aktive Kinder und Jugendgruppe des Vereins

Foto/ Volkstanzgruppe Laggenbeck e. V.

kerverständigung zu sorgen. Ein Gegenbesuch des Vereins aus Lengerich in Belarus ist schon in Planung.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.vtg-laggenbeck.de/>

DORFGEMEINSCHAFTSVEREIN IN STUKENBROCK-SENNE NOMINIERT FÜR DEN DEUTSCHEN ENGAGEMENTPREIS

UNSER DORF STUKENBROCK-SENNE E. V., KREIS GÜTERSLOH

Der Dorfgemeinschaftsverein wurde vom Bürgerpreis der FDP Schloß Holte-Stukenbrock für den Deutschen Engagementpreis nominiert. Wesentlicher Zweck des Vereins ist die Dorfentwicklung im Stadtteil Stukenbrock-Senne. Dorfentwicklung umfasst dabei alle Maßnahmen, Projekte und Aktivitäten, die die Lebensqualität erhöhen und die Attraktivität von Stukenbrock-Senne für die Bewohner steigern. Hauptaufgaben liegen in der Wahrnehmung der Interessen des Stadtteils, in der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Vereinen und weiteren Gruppierungen. Darüber hinaus besteht ein enger Austausch mit dem Rat und der Verwaltung der Stadt. Der Verein will insbesondere für die Erhaltung und Entwicklung des Orts- und Landschaftsbilds sowie für Natur- und Umweltschutz eintreten und die Heimatgeschichte und das regionale Kulturgut lebendig erhalten. Der Dorfgemeinschaftsverein „Unser Dorf Stukenbrock-Senne e. V.“ möchte die Bürgerinnen und Bürger über aktuelle Themen und Entwicklungsperspektiven des Ortsteils infor-



Die Vereinsmitglieder bei der Eröffnung eines BMX-Parcours

Foto/ Ludwig Teichmann

mieren. Anfang Dezember werden die Gewinnerinnen und Gewinner des Deutschen Engagementpreises im Rahmen einer festlichen Preisverleihung in Berlin ausgezeichnet. Bei Redaktionsschluss lagen die Ergebnisse noch nicht vor.

Weitere Informationen unter:

<https://www.stukenbrock-senne.de/WordPress/>

OFFEN FÜR NEUES

HEIMATGEBIETSTAG PADERBORNER UND CORVEYER LAND IN NEUENHEERSE

Der diesjährige Heimatgebietstag am 22. September 2018 wurde auf Einladung des Ortsheimatpflegeteams Neuenheerse in der Nethenhalle ausgerichtet. Das Jahr 2018 stand für die Ortschaft ganz im Zeichen des 1.150-jährigen Jubiläums. An vielen Stellen der Veranstaltung wurde des verstorbenen Heimatgebietsleiters Horst-Dieter Krus gedacht. Zugleich bot der mit mehr als 80 Gästen gut besuchte

Tag auch Gelegenheit, in die Zukunft zu blicken. Hans-Werner Gorzolka wurde zum Nachfolger als Heimatgebietsleiter gewählt. Die Geschäftsführerin des WHB, Dr. Silke Eilers, bezeichnete dies als ausgezeichneten Vorschlag. Gorzolka sei ein ausgesprochen versierter und engagierter Vertreter der Heimatarbeit – eben ein Heimatpfleger mit Herz und Verstand. In ihrem Referat ging Eilers auf die Belange von Ortsheimatpflegern und Heimatvereinen auf der Grundlage einer seitens des WHB durchgeführten Strukturdatenabfrage ein und hob auf die gesamtgesellschaftliche Bedeutung ehrenamtlichen Engagements in der Heimatpflege ab. Zudem beleuchtete sie Fördermöglichkeiten, die den Heimatakteuren neue Spielräume eröffnen können.

Landrat Friedhelm Spieker machte in seinem Grußwort deutlich, dass Heimatpflege sehr aktiv daran mitarbeite, Geschichte zu wahren, Gegenwart zu gestalten und Zukunft zu sichern. Heimatpflege sei keinesfalls rückwärtsgewandt, sie stelle sich vielmehr den aktuellen Herausforderungen. Gerade in der Vernetzung könnten Chancen liegen. Er lobte die vielfältigen Aktivitäten der Neuenheerser rund um ihr Ortsjubiläum. Das gewählte



Das Ortsheimatpflegeteam Neuenheerse mit (v. l.) Lothar Hamelmann, Monika Arens (†) und Christian Mertins sowie der stellvertretenden Bürgermeisterin Christa Heinemann

Foto/ Josef Köhne

Jubiläumsmotto „Zusammen leben – gemeinsam feiern“ sollten sich alle Gemeinden zum Vorbild nehmen. Auch Bad Driburgs erste stellvertretende Bürgermeisterin Christa Heinemann blickte in ihrer Begrüßung auf das von vielen Höhepunkten geprägte Jubiläum.

Über die vielfältigen Aktivitäten rund um dieses besondere Ereignis informierte Christian Mertins anschaulich. Die Geschich-

te der einst mächtigen und ortsprägenden Stiftsdamen zeichnete in unterhaltsamer Weise Lothar Hamelmann in seinem Vortrag nach. Gemeinsam mit der zwischenzeitlich leider verstorbenen Monika Arens bilden die beiden das Ortsheimatpflegeteam Neuenheerse, das den Heimatgebietstag in hervorragender Weise vorbereitet hat.

Hans-Werner Gorzolka gab ein Plädaoyer dafür, dass in der Heimatpflege Menschen mit Haltung gebraucht würden. Es gelte die freiheitliche Demokratie zu verteidigen gegen Parolen und gegen zu einfach denkende Menschen. Es wäre dafür auch notwendig, Menschen zu überzeugen, sich ehrenamtlich zu engagieren und nicht nur auf dem Sofa zu hocken. Auch so könne man Parolen entgegentreten. Unterstützt werden könne so etwas, indem man Dörfern mehr Verantwortung übergebe, auch indem Ortschaften verstärkt Budgets zugewiesen würden, über die sie verfügen könnten. Da könne dann auch mal ein Betrag für den Ortsheimatpfleger dabei sein. Dabei gehe es nicht um das Geld, sondern vor allem um entgegengebrachte Wertschätzung.

Exkursionen am Nachmittag durch Neuenheerse rundeten die Veranstaltung ab.

BEGRÜSSUNG DURCH DIE STADTWACHE

KREISHEIMATTAG UNNA IN SCHWERTE-WESTHOFEN

Ende September trafen sich fast 70 Heimatfreundinnen und Heimatfreunde zum diesjährigen Kreisheimattag Unna in Schwerte-Westhofen. Gastgeber war der Heimatverein Reichshof Westhofen e. V., dessen Vorsitzender Martin Gerst als „Begrüßungskomitee“ eigens die Schwerter Stadtwache aufgeboden hatte. Unnas Landrat Michael Makiolla und Schwertes Vize-Bürgermeisterin Ursula Meise richteten Grußworte an das Plenum.

Gemeinsam mit Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht hatten die Westhofener ein rundes Programm zusammengestellt. Zunächst berichtete der Historiker André Siegel aus Kamen über „Die Grafen von der Mark“. Martin Gerst stellte anschließend die außergewöhnliche Nachbarschafts-

feier „Sup Peiter“, die in Westhofen eine lange Tradition hat, vor. Den morgendlichen Vortragsreigen beendete Dr. Thomas Oberste, Geschäftsführer der Oberste GmbH, mit einem Beitrag zum Thema „Ruhrsandstein seit 1871 – Geschichten aus dem Steinbruch der Familie Oberste“. So manche Anekdote aus dem „Steinbruch-Leben“ lockerte den Vortrag auf.

Nach der kräftigenden Mittagspause standen insgesamt vier Exkursionen zur Auswahl, so ein Dorfrundgang und der Besuch des Wasserkraftwerkes Westhofen. Eine weitere Exkursion führte ins Museum und

befasste sich mit der Arbeit der Bürgerstiftung St. Viktor, die sich um die Gestaltung des Ensembles rund um die evangelische Kirche St. Viktor kümmert. Eine Bus-Exkursion nahm ganz Schwerte in den Blick: Von Westhofen ging es in einer großen Runde über Hohensyburg, Garenfeld, Ergste, Villigst, Geisecke, Schwerte-Ost nach Schwerte und zurück nach Westhofen. Ein Kaffeetrinken rundete den erlebnisreichen Tag in Schwerte-Westhofen ab.

Als Veranstaltungsort des Heimattages 2019 ist Lünen im Gespräch.

Peter Kracht

Martin Gerst (M.), Vorsitzender des Heimatvereins Westhofen, begrüßt Landrat Michael Makiolla (2. V. l.) und Kreisheimatpfleger Dr. Peter Kracht mit „militärischen Ehren“ vor dem Gemeindezentrum in Schwerte-Westhofen.

Foto/ Privat



STADTFÜHRER IM RÜCKWÄRTSGANG

HEIMATVEREIN BORGHOLZHAUSEN IST GASTGEBER DES KREISHEIMATTAGS GÜTERSLOH

Rund 50 Mitglieder aus 21 Heimatvereinen im Kreis Gütersloh sind zum zweiten Kreisheimattag in diesem Jahr erschienen. Anlässlich seines 125-jährigen Bestehens richtet der Heimatverein Borgholzhausen das Treffen aus. Als „prächtige Einstimmung zu einem ohnehin schönen Nachmittag“ begeben sich die Gäste auf einen Ortsrundgang über den „Pium-Patt“. Besonders beeindruckt zeigt sich der Vorsitzende des Kreisheimatvereins, Dr. Rolf Westheider, von den ungeahnten Fähigkeiten Dirk Speckmanns. Der Bürgermeister hat die Strecke zwischen Kontorhaus und Bleichhäuschen im Rückwärtsgang absolviert und dabei entscheidende Epochen der lokalen Geschichte erläutert. Nach dem Stadtrundgang, der mit einer Kurzführung im Heimatmuseum endet, treffen sich alle zum gemeinsamen Kaffeetrinken im evangelischen Gemeindehaus.

Carl-Heinz Beune stellt seine Festschrift zum 125. Jubiläum vor, in der er auch auf Parallelen zwischen der „kleinen Geschichte“ vor Ort und den Entwicklungen in der großen Politik eingeht. Vor einigen Jahren hat er den Staffelstab des Vorsitzenden an Jan Brüggeshemke weitergegeben und damit den allgemein sehr positiv beurteilten Generationswechsel eingeleitet. Laut Dr. Westheider sei hier die Mixtur von Moderne und Tradition in vorbildlicher Weise gelungen. Er selbst stellt das aktuelle Förderprogramm für das inzwischen als ministrabel geltende Thema Heimat vor.

Kreisheimatpfleger Martin Maschke berichtet in seinem Beitrag über das neue Domizil des Isselhorster Heimatvereins, der nun die restaurierte Holtkämpelei nutzen könne und ruft zu einem Besuch des mit 16,5 Millionen aus LWL-Mitteln eindrucksvoll modernisierten Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Porta Westfalica auf. Bereits jetzt wirft das Jahr 2019 seine Schatten voraus. Am 17. April 1719 wurden die Städte Halle, Versmold,



Für einen zeitgemäßen, weltoffenen Heimatbegriff stehen (von links) Kreisheimatpfleger Martin Maschke, Dr. Rolf Westheider (Vorsitzender), Bürgermeister Dirk Speckmann, Jan Brüggeshemke, Jürgen Hellweg und Carl-Heinz Beune (alle Heimatverein Borgholzhausen).

Foto/ Johannes Gerhards

Werther und Borgholzhausen durch den preußischen König Friedrich Wilhelm I. zu Städten erhoben. Dieses Ereignis soll in allen vier Kommunen gebührend gefeiert werden. Der zentrale Auftakt findet am 17. April in Halle statt. Weitergehende Informationen werden auf der Webseite www.300-jahre-stadtrechte.de gesammelt und ständig aktualisiert. Einen Blick in die jüngere Geschichte offenbart die Ausstellung „Kleine Gemeinde – große Politik – Borgholzhausen im Kalten Krieg“, die am 21. Oktober im Piumer Rathaus eröffnet wird. Dr. Rolf Westheider hat dafür mit Unterstützung des Heimatvereins eine Sammlung historischer Fotos und entsprechendes Kartenmaterial zusammengestellt.

Johannes Gerhards

ERSTE TAGUNG ZUR DENKMALPFLEGE IM KREIS OLPE

Am 11. Oktober 2018 fand die erste Tagung zur Denkmalpflege im Kreis Olpe statt. Der Kreisheimatbund Olpe (KHB) hatte die mehr als 80 Teilnehmende zählende Veranstaltung in Kooperation mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und mit Unterstützung des Kreises Olpe ausgerichtet. Gekommen waren Vertreterinnen und Vertreter der Kommunalpolitik, der LWL-Denkmalpflege für Westfalen und der LWL-Archäologie für Westfalen sowie der Denkmalbehörden der Kreise Olpe und Siegen-Wittgenstein sowie zahlreiche Denkmaleigentümer und Interessierte.

Am Vormittag stellten vier Referenten die Denkmalpflege aus Sicht von Fachbehörden und Politik vor. Zunächst berichtete der Leiter der Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen, Professor Dr. Michael Baales, über Struktur und Aufgabenstellung seines Amtes. Er sprach dabei auch die enge personelle Situation und Schwierigkeiten an, die mitunter in der Zusammenarbeit mit den Bauämtern der Städte und Gemeinden bestünden. Dr. Bruno Denis Kretschmar erläuterte in seinem Vortrag seine Tätigkeit in der praktischen Denkmalpflege der LWL-Denkmalpflege für Westfalen, für die er den Kreis Olpe seit sechs Jahren betreut. Dr. Michael Huyer, Referatsleiter für Inventarisierung und Bauforschung der LWL-Denkmalpflege, stellte Denkmäler der 1950er- bis 1970er-Jahre vor. Er machte deutlich, dass die identitätsstiftende Wirkung eines Bauwerkes und sein zeittypisches Erscheinungsbild von besonderer Bedeutung seien.

Die Vertreterin der Obersten Denkmalbehörde, Ministerialdirigentin Anne Katrin Bohle, Leiterin der

Abteilung Stadtentwicklung und Denkmalpflege im Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung, stellte u. a. fest, dass gerade in der für den Denkmalschutz wichtigen Ebene der Unteren Denkmalbehörde ein erheblicher personeller Mangel herrsche.

Am Nachmittag lag der Schwerpunkt auf dem Dialog und vier Impulsreferaten. Sabine Hengstebeck von der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Lennestadt stellte Praxisbeispiele vor, die verdeutlichten, dass Denkmaleigentümer bei Bausanierung und Finanzierung große Vorteile nutzen können, wenn sie eng mit der Unteren Denkmalbehörde zusammenarbeiten. Wie wichtig die Fachkenntnis von Bautechniken bei der Renovierung von Fachwerkhäusern ist, zeigte der in der Denkmalsanierung erfahrene Architekt Dipl.-Ing. Michael Arns auf. Was für

eine hohe Lebensqualität es bedeutet, in einem Denkmal zu wohnen, schilderte Christoph Henrichs, Eigentümer der „Rucksackherberge am Rothaarsteig“ in Heinsberg. Rolf Klostermann, Ortskurator Sauerland der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, stellte Fördermöglichkeiten vor. Zahlreiche Teilnehmende brachten sich mit ihren Erfahrungen in die Diskussion ein.

Zum Ende der Tagung stellten die Moderatorinnen Andrea Arens und Birgit Haberhauer-Kuschel fest, dass das Interesse an Denkmalpflege im Kreis Olpe auf allen Ebenen hoch sei, aber der Dialog vielfach verbessert werden müsse. Dr. Roswitha Kirsch-Stracke erklärte abschließend, dass die Denkmalpflege mit verschiedenen Aktivitäten auf der Agenda des KHB stehe. Nähere Informationen zur Tagung unter www.kreisheimatbund-olpe.de.

Andrea Arens



Die Veranstalter und Referenten der ersten Tagung zur Denkmalpflege im Kreis Olpe

Foto/ M. Kuschel

„DIGITALER GEDÄCHTNISPEICHER: MENSCHEN IM BERGBAU“ ONLINE

Die Schließung der letzten deutschen Steinkohlenzechen in Bottrop und Ibbenbüren Ende 2018 bedeutet in vielfacher Hinsicht eine Zäsur. Der industrielle Steinkohlenbergbau hat auf die Gestalt und Entwicklung seiner regionalen Umgebung in einem Maße Einfluss genommen wie kaum ein anderer Industriezweig. Er dominierte die jeweilige regionale Wirtschaftsstruktur und den Arbeitsmarkt, er veränderte Umwelt und Landschaftsgestalt in seinen Förderregionen dauerhaft, er schuf ganz spezifische Arbeitswelten und regionale Gesellschaften, und er prägte die Identität von Menschen und Regionen in besonderer Weise. Der Steinkohlenbergbau entfaltete so eine historische Wirkmächtigkeit für seine regionale Umgebung, die das Ende seiner Fördertätigkeit um lange Zeit überdauern wird.

Zu fragen ist allerdings, wie die Menschen vor Ort, also die historischen Akteure selbst, diese vielfältigen Entwicklungen erlebt haben und rückblickend einschätzen. Hier setzt das gemeinsam vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum/montan.dok und von der Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets getragene Oral-History-Projekt „Digitaler Gedächtnisspeicher: Menschen im Bergbau“ an. In einem Zeitraum von drei Jahren wurden 80 lebensgeschichtliche Interviews zusammengetragen, vorrangig im Ruhrgebiet, aber auch in anderen Revieren wie in Aachen, Ibbenbüren und im Saarland.

„Menschen im Bergbau“ sind Menschen, die nach 1945 im Steinkohlenbergbau gearbeitet haben oder deren Lebensumfeld vom Steinkohlenbergbau geprägt worden ist: der Kohlenhauer, der aus einer alten Bergarbeiterfamilie stammt, der Flüchtling oder Heimatvertriebene, der sich nach 1945 im Steinkohlenbergbau eine neue Existenz aufbaute, der türkische Migrant, der in den 1960er-Jahren als „Gastarbeiter“ angeworben und bald zum Stammarbeiter wurde, die Mütter, Ehefrauen und Töchter aus Bergarbeiterfamilien, der Betriebsrat, der Gewerkschaftsfunktionär, der Zechendirektor, der Unternehmensmanager, der Beamte aus der staatlichen Bergbauaufsicht oder der frühverrentete „Bergbauinvalid“. Durch diese generationelle und funktionale Differenzierung ergibt sich ein facettenreiches Bild der komplexen Strukturen und Entwicklungen, denen der Steinkohlenbergbau von 1945 bis 2018 ausgesetzt war. Die individuellen Erinnerungen sind damit Bausteine zu einer Erfahrungs- und Wahrnehmungsgeschichte des Bergbaus der Jahrzehnte seit 1945, die zugleich eingebettet ist in die Geschichte des gesellschaftlichen Wandels in der Bundesrepublik allgemein.

Weitere Informationen unter:
<https://menschen-im-bergbau.de/>

Bergarbeiter im Schacht

Foto/ privat/ Karl-Heinz Böse



SPANNENDE GESCHICHTSKAPITEL AUFGESCHLAGEN FRANZ-DARPE-PREIS ERSTMALS VERLIEHEN

Anfang November wurde in der Kolvenburg in Billerbeck zum ersten Mal der Franz-Darpe-Preis im Rahmen des neuen Wettbewerbs „Geschichte & COE“ verliehen. Insbesondere junge Menschen an Orts- und Regionalgeschichte heranzuführen, das ist das Ziel des Preises, der nach Franz Darpe (1842-1911), Historiker und langjähriger Leiter des Gymnasiums Nepomucenum in Coesfeld, benannt ist. Kreis und Kreisheimatverein hatten Jugendliche und Erwachsene aufgerufen, Arbeiten zu geschichtlichen Themen einzureichen.

„Die Resonanz beim ersten Wettbewerb ist sehr erfreulich“, stellten Landrat Dr. Christian Schulze Pelengahr und Heinrich-Georg Krumme von der Sparkassenstiftung für den Kreis Coesfeld fest. Die Stiftung stellte das Preisgeld von 1.000 Euro für den jeweils ersten Platz in den beiden Altersgruppen zur Verfügung. Eingereicht wurden 19 Arbeiten, fünf Schüler- und 14 Erwachsenenarbeiten. „Wir hoffen, dass wir damit auch für die Zukunft das Interesse an geschichtlichen Themen bei Ihnen geweckt haben“, appellierte Hans-Peter Boer, Vorsitzender des Kreisheimatvereins, mit Blick auf die Nachwuchsforscherinnen und -forscher. Höhepunkt der Feier war die feierliche Preisverleihung. Die Jury aus den Historikern Prof. Dr. Werner Freitag, Dr. Peter Ilisch, Prof. Dr. Bernd Walter sowie der Geschichtslehrerin Dr. Andrea Peine und Kreisarchivarin Ursula König-Heuer hatte im Vorfeld die schwere Aufgabe, aus insgesamt qualitativ hochwertigen Arbeiten die besten zu ermitteln.

Der Franz-Darpe-Preis ging in der Kategorie Erwachsene an den Olfener Johannes Leushacke, der eine umfassende Arbeit zur Geschichte der Bürgerschützengilde Olfen 1933-1954 verfasst hatte. Über den ersten Preis bei den



Schülerinnen und Schüler, untere Reihe (v.l.): Lil Twent, Nele Seyock, Julia Steenberg; mittlere Reihe (v.l.): Michael Schubert, Julia Walde, Linus Lux; hintere Reihe (v.l.): Luis Ettliger und Katrin Greve

Foto/ Madeleine Brining

Schülerarbeiten freute sich eine elfköpfige Schülergruppe vom St.-Pius-Gymnasium in Coesfeld, die mit ihrer Arbeit „Täter und Opfer der nationalsozialistischen Zeit in Coesfeld“ überzeugte. Michael Schubert, Chantal Giss, Katrin Greve, Linus Lux, Julia Walde, Jenny Becker, Theo Dittmar, Nele Freitag, Benjamin Steinhoff, Luis Ettliger und Max Kaup beleuchteten mit gründlicher Quellenrecherche in verschiedenen

Archiven das Thema „NS-Zeit“ aus einer personenbezogenen Perspektive.

Weitere Preisträger bei den Erwachsenen waren der Coesfelder Dr. Norbert Nagel (2. Preis), der eine abgerundete Arbeit zu Leben und Werk des Heimatdichters und Oberregierungsbaurats Natz Thier aus Coesfeld vorlegte, sowie Lukas Seggewiß aus Coesfeld (3. Preis), der das Gymnasium in Coesfeld von 1773 bis 1802 im Zusammenhang mit der Fürstenbergschen Schulreform in den Fokus nahm.

Bei den Schülerinnen und Schülern landete die Arbeit von Henrike Grütters, Nele Seyock und Julia Steenberg auf dem zweiten Platz. Sie analysierten den publizierten Schriftwechsel des Billerbecker Soldaten Walter Schewing mit seiner Mutter Johanna im Ersten Weltkrieg und überzeugten inhaltlich wie sprachlich. Drittplatzierte sind die Schülerinnen Lil Twent und Sophie Heidemann, die zum Thema Schulpropaganda am Gymnasium Nepomucenum im Ersten Weltkrieg geforscht haben.

Ursula König-Heuer

VERLEIHUNG DES ROTTENDORF-PREISES 2018 FÜR VERDIENSTE UM DIE NIEDERDEUTSCHE SPRACHE AN ELISABETH GEORGES

Auf Initiative von Andreas Rottendorf, Inhaber einer chemischen Fabrik in Ennigerloh (Kreis Warendorf), wurde 1963 erstmals der „Rottendorf-Ennigerloh-Preis“ (später Rottendorf-Preis) für die Förderung der plattdeutschen Sprache verliehen. Die Rottendorf Stiftung vergibt jährlich einen Preis in Höhe von 5.000 Euro (ehemals 5.000 DM): in den ungeraden Jahren einen Preis für hervorragende Arbeiten aus dem Gebiet der Pharmakologie und Pharmazie sowie in den geraden Jahren für die Erforschung, Erhaltung und Verbreitung der niederdeutschen Sprache. Der WHB hat

ein Vorschlagsrecht für die Preisverleihung im Bereich des Niederdeutschen, das er durch den Rottendorf-Ausschuss im Westfälischen Heimatbund e. V. ausübt.

Der aktuelle Preis wurde am 11. Oktober 2018 auf Haus Nottbeck an Elisabeth Georges verliehen.

AUSZUG AUS DER LAUDATIO VON GEORG BÜHREN:

Entscheidend ist der frische Wind, der in diesem unserem Bereich oft fehlt, wo es manchmal muffig riecht oder steril, als läge der Patient Niederdeutsch schon auf der Intensivstation. Elisabeth Georges bringt nicht nur frischen Wind mit in die Szene, sie ist der frische



Preisträgerin Elisabeth Georges bedankt sich voller Freude bei der Rottendorf Stiftung

Foto/ Heiko Marcher

Wind, lebhaftig, ungekünstelt, echt, und dadurch von hoher Überzeugungskraft. Es geht ihr nicht nur um die zuverlässige Erledigung all der Pflichten, es geht ihr immer auch darum, das Neue zu suchen – Wie gewinnt man neue Mitspieler? Wie schafft man neue Darbietungsformen jenseits der Theateraufführungen? – Etwa indem man die Reihe „Spiälwiärks“ initiiert, Szenen, Einakter und Musik – das hat auch genau hier auf dieser Bühne in Nottbeck

vor einiger Zeit stattgefunden ... Wie nähert man sich anderen Institutionen an und bringt sie dazu, sich ebenfalls des Plattdeutschen anzunehmen? – Etwa mit dem „Veedelstündken Platt“ das an Samstagen, zur Münsterschen Marktzeit, in der Stadtbibliothek zu hören ist. „Am Anfang“, sagt Elisabeth Georges, „mussten wir um diese Möglichkeiten betteln, jetzt fragt die Stadtbibliothek von sich aus an.“ So kann's gehen, mit offenem Blick für neue Möglichkeiten, mit der vermutlich in ihrem Wesen begründeten, aber durch die Tätigkeit als Bildungsreferentin sicher geschulten und erprobten Fähigkeit, auf ganz unterschiedliche Gruppen und einzelne Menschen in einer wirklich mitreißenden Offenheit zuzugehen und diese unsere Sache nicht nur zu vertreten, sondern sie aktiv voran-

zubringen. Und: Hat man, wie mit dem neugefundenen Forum in der Stadtbibliothek Münster, nicht nur den sprichwörtlichen Fuß in der Tür, sondern diese Tür wird einem sogar weit geöffnet, dann muss man mit Fleiß und Nachhaltigkeit dafür sorgen, dass die Gäste, die Zuhörer auch dauerhaft etwas geboten kriegen und wiederkommen.

Das Niederdeutsche in Westfalen braucht all die ehrenamtlichen Arbeiter und Kärner in den Vereinen, aber es braucht noch viel stärkerer Persönlichkeiten, die nicht nur die Tradition fortsetzen, sondern immer wieder Neues wagen und – wie Frau Georges – mit offenem Herzen und offenem Blick durch die niederdeutsche Welt gehen, auch wenn diese Welt vielleicht nur eine Insel ist – gerade dann darf man den Kontakt zum umliegenden Festland nicht verlieren. Wir brauchen die authentischen Vertreter unserer Sache, die mit realistischer Einschätzung neue Möglichkeiten erkennen und dazu die Wege und die geeigneten Menschen für die Umsetzung finden. Getreu der Kampfansage, die ich viel besser zur Überschrift dieses kleinen Vortrags gemacht hätte – hinterher ist man immer schlauer – getreu der Kampfansage: Wir weigern uns, unser sprachliches Gedächtnis zu verlieren.

Die westfälische Zweitsprache, das Niederdeutsche ist bedroht, keine Frage, die technologische Entwicklung führt auch zur Erosion der Hochsprache, und in Grundschulklassen mit vielleicht noch zwei Deutsch sprechenden Schülern ist es schwer, eine plattdeutsche AG einzurichten, die haben ganz andere Probleme.

„Keen nich will dieken, de mutt wicken.“ Müssen wir Dämme bauen, uns abschotten in unserem kleinen niederdeutschen Biotop innerhalb des viel größeren Kulturbereichs? Nein, im Gegenteil. „Die ganze Kul-

tur ist eine große, endlose Zusammenarbeit.“ Das ist eine Erkenntnis des schwedischen Dramatikers August Strindberg aus dem vorletzten Jahrhundert. Heute würde man vielleicht von Vernetzung sprechen, Netzwerke bilden, die Annäherung auch an eher sachfremde Bereiche suchen, Kooperationen und Kompromisse eingehen, auch wenn es der vermeintlich „reinen“ niederdeutschen Lehre nicht entspricht. Elisabeth Georges gehört zu den nicht so zahlreichen Menschen, die in der Lage sind, im oben genannten Sinne etwas zu bewegen, nicht nur die Sache selbst, sondern die Menschen, die dieses kulturelle Werk zu ihrer Sache gemacht haben.

Das ist viel in wortreichen medialen Zeiten, in denen nicht das Erreichte zählt, sondern das Erzählte reicht.

Das ist viel in Zeiten des Hartbetons, der Engstirnigkeit, der Einfalt, die die Vielfalt nicht will, in Zeiten der vehementen Rückkehr braunen Gedankenguts, das die anderen Farben auffrisst

und „Multikulti“ zu einem ihrer Lieblings-Schimpfworte gemacht hat. Auch aus dieser Richtung droht Gefahr, die es einzudämmen gilt. Ein mit dem Plattdeutschen verbundener Heimatbegriff, der die vermeintliche Wesensart eines Stammes meint, die den Sprechern dieser Sprache zu eigen wäre – das hatten wir schon mal. Das Niederdeutsche ist Teil der großen Völkerwanderung, es hat sich aus dem Altsächsischen weit nach Norden verbreitet, hinein ins Skandinavische, Slawische, Englische, Niederländische – überall finden wir die Spuren unserer geliebten Zweitsprache, was soll da die Kleinstaaterei?



Elisabeth Georges (Zweite v. l.) mit (v. l.) Franz-Ludwig Blömker (stellvertr. Landrat des Kreises Warendorf), Pater Ralf Klein SJ (Vorsitzender des Kuratoriums der Rottendorf Stiftung), Georg Bühren (Autor, ehem. Redakteur des WDR), Hans-Peter Boer (stellvertr. Vorsitzender der Rottendorf Stiftung), Franz-Josef Harbaum (Landrat a. D. des Kreises Warendorf)

Foto/ Heiko Marcher

INFO

Die vollständige Laudatio wie auch nähere Informationen zum Preis können Sie auf unserer Internetseite abrufen: <https://www.whb.nrw/>

ENGAGEMENT FÜR DIE OPFER DER NS-GEWALT WIRD GEWÜRDIGT

LWL-PREIS FÜR WESTFÄLISCHE LANDESKUNDE GEHT AN MAGDA UND GÜNTER ACHTERKAMP, 9. OKTOBER 2018 IM SALZSIEDEHAUS IN RHEINE-BENTLAGE

Magda und Günter Achterkamp aus Rheine-Mesum wurden für ihr ehrenamtliches Engagement für Opfer des Nationalsozialismus mit dem LWL-Preis für Westfälische Landeskunde ausgezeichnet.

LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger überreichte die Auszeichnung. „Magda und Günter Achterkamp haben den Mut besessen, die Zwangsarbeit in Rheine-Mesum zu einem Thema zu machen, mit dem wir uns auch aus Verantwortung für eine demokratische Gesellschaft auseinandersetzen müssen. Die Eheleute Achterkamp sind sich dieser Verantwortung bewusst und sie handeln danach, indem sie nachwachsende Generationen mit dem Thema nicht

allein lassen. Das ist allemal preiswürdig.“ Der Rat für westfälische Landeskunde, der die Preisträger vorschlägt, würdigte mit der Preisvergabe an Magda und Günter Achterkamp „herausragendes ehrenamtliches Engagement, das zu über die Gegenwart hinausweisenden Ergebnissen geführt hat“.

„Vergesst uns nicht... Erinnerung an die Opfer der NS-Gewalt“ lautete der Titel des Vortrags von Magda und Günter Achterkamp, der das Ziel ihrer Ehrenamtsarbeit auf den Punkt brachte: Gegen das Vergessen war die jahrelange Arbeit des Ehepaares aus Rheine-Mesum gerichtet. Magda und Günter Achterkamp haben den Wahlspruch der Geschichtswerkstattbewegung der 1970er-Jahre – „Grabe, wo du stehst!“ – wörtlich genommen und haben unter Efeu auf dem Mesumer Friedhof steinerne Zeugen der NS-Vergangenheit freigelegt. Es handelt sich

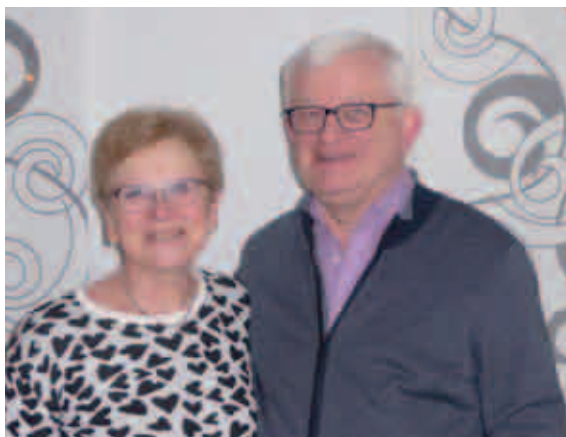
um Gräber von Zwangsarbeitern, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiterkindern, allesamt Opfer des Nationalsozialismus, die dank der Initiative der Eheleute Achterkamp namhaft gemacht werden konnten und denen nun

eine Gedenkstätte gewidmet ist. Hinterbliebene aus Russland, Polen, der Ukraine und Frankreich wissen nun, wo ihre Angehörigen verstorben sind und dass sie dort, wo sie begraben sind, ein würdiges Erinnern finden.

„Ihr Netzwerk ist weit gespannt und umfasst nicht nur verschiedene wissenschaftliche Dienststellen des LWL, sondern auch Universitätsinstitute, die Villa ten Hompel in Münster oder zivilgesellschaftliche Vereine, die sich die Erinnerung an den Nationalsozialismus zur Aufgabe gemacht haben. Im Rahmen einer Koope-

ration mit dem Arnold-Jansen-Gymnasium in Neuenkirchen engagieren sich die Preisträger dafür, Schülern das Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus näherzubringen,“ sagte Prof. Dr. Elisabeth Timm, Vorsitzende der Volkskundlichen Kommission für Westfalen, in der Laudatio.

Dank des Engagements der Achterkamps ist der Geschichtsort Alter Friedhof Mesum in die pädagogische Landkarte NRW aufgenommen worden, wo die nachwachsende Generation Informationen zu qualitätsgeprüften außerschulischen Lernorten finden kann. „Die Aura dieser besonderen Orte hinterlässt oft einen tiefen Eindruck bei den Jugendlichen, deren historische und politische Bildung gerade in der heutigen Zeit nicht vernachlässigt werden sollte“, so Rüschoff-Parzinger.



Der LWL hat Magda und Günter Achterkamp mit seinem LWL-Preis für Westfälische Landeskunde ausgezeichnet.

Foto/ privat

HOCHSCHULE ALS PARTNER DES EHRENAMTS

MULTIMEDIA IM MUSEUM – EINE CHANCE AUCH FÜR KLEINE HÄUSER

Ein besonderes Kulturgut sind Ausstellungen und Museen, die die Geschichte ihrer Region aufrecht erhalten. In denkmalgeschützten Gebäuden finden sich oftmals historische Gewerke, Sägemühlen, Brenneisen, alte Schmieden, historische Maschinen aus der Landwirtschaft, kulturelle Denkmale oder wertvolle Exponate. Gerade in kleinen Museen und Ausstellungen sind historische Maschinen jedoch meist nur selten in Betrieb. Wertvolle Exponate, wie historische Bücher, bleiben aus Sicherheitsgründen hinter Glas, können nicht umgeblättert werden und somit erschließt sich dem Publikum der Inhalt nicht. Abhilfe schaffen hier mediale Aufbereitungen, Museumskonzepte in Form von Stellwänden mit Texten, Präsentationen und Videos. Technik, die sich kleine regionale Museen jedoch nicht leisten könnten, wenn sie von Agenturen oder Produktionsfirmen konzipiert und realisiert werden.



Mediale Präsentation der Dampfmaschinen und deren Funktion

Foto/ WA Medien

Das Institut für Breitband- und Medientechnik (I.BM.T) ist ein an der Fachhochschule Südwestfalen in Meschede gegründetes Transferenzentrum im Steinbeis-Verbund und neben seinen Aufgaben in den Bereichen Breitbandtechnologie, Medien- und Nachrichtentechnik hat es schon zahlreiche Museumskonzepte erarbeitet und medial umgesetzt. Möglich ist dies durch die Einbindung von Studierenden aus den Bereichen Medientechnik und Digital Media, die solche Aufgaben als Abschlussarbeiten verwirklichen und dabei fachkundig von der Fachhochschule betreut werden.

Eines der meist besuchten Museen im Hochsauerlandkreis ist das DampfLandLeute Museum in Eslohe. Das über

1.000 Quadratmeter große Gelände des Museums umfasst verschiedene Themengebiete, wie Dampfmaschinen und Landwirtschaft, die die Besucher in verschiedenen Hallen besichtigen können. Zu den sogenannten Dampftagen, die zweimal jährlich stattfinden, werden die Dampfmaschinen unter Einsatz der ehrenamtlichen Mitarbeiter in Betrieb genommen. In Zusammenarbeit mit dem Museum entwickelte das I.BM.T bereits 2009 ein filmisches Konzept inklusive detailgetreuer Animationen und einer

Audioführung, um den Besuchern auch außerhalb der Dampftage die Maschinen in voller Aktion zu zeigen.

Die Umsetzung war so erfolgreich, dass 2013 auch die Landmaschinen-Ausstellung medial aufbereitet wurde.

Ein Kleinod in der Region ist auch die Sägemühle Remblinghausen. In dem 200 Jahre alten Gebäude wurden neben dem Holz sägen

auch Wagenräder oder Holzharke gefertigt. Einmal jährlich wird die zum Teil über hundert Jahre alte Technik in Betrieb gesetzt. Studierende der Fachhochschule Südwestfalen produzierten am I.BM.T historische Filme, Fotos und Animationen, welche die Kleesamenenthüllungsmaschine und die Harkefertigung auch außerhalb der jährlichen Vorführung präsentieren.

Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://www.i-bm-t.de/>. Der Artikel erschien in leicht veränderter Form erstmals in der Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes „Sauerland“, 3/2018. Die Reihe zu den medialen Aufbereitungen im Museum wird dort mit weiteren Beispielen fortgesetzt.

Stephan Breide, Eckhard Stoll, Stefan Weirich

„TYPISCH OWL? OSTWESTFALEN-LIPPE VON A BIS Z“

SONDERAUSSTELLUNG IM HISTORISCHEN MUSEUM BIELEFELD

Typisch OWL? Außerhalb von Ostwestfalen-Lippe stößt bereits dieses Kürzel auf fragende Blicke. Handelt es sich nur um einen Vermarktungsbegriff für eine Region im Osten von Nordrhein-Westfalen, die aus heterogenen Einzelteilen besteht? Oder gibt es so etwas wie eine Identifikation der Bewohner mit ihrer Region, eine Art „OWL-(Selbst-)Bewusstsein“?

Das Historische Museum Bielefeld geht mit einer Ausstellung dieser Frage nach, indem es die Region von A bis Z betrachtet. Mal augenzwinkernd, mal ernsthaft, aber in jedem Fall zugleich informativ soll OWL in ganz verschiedenen Aspekten dargestellt werden. Jedem Buchstaben ist ein Begriff zugeordnet. Die Auswahl verteilt sich über alle Bereiche des öffentlichen Lebens und deckt auch geografisch ganz OWL ab, wo große ländlich strukturierte Gebiete mit städtischen Zentren verwoben sind. Die Themen kommen aus unterschiedlichen Feldern wie Natur, Gesellschaft, Religion, Wirtschaft oder Politik. Der Blick richtet sich dabei auf die aktuelle Situation, die aber immer in ihrer historischen Gewachsenheit betrachtet wird und zugleich mögliche zukünftige Perspektiven im Auge behält.

Was ist typisch für OWL? Beginnt man bei den natürlichen



Plakat zur Ausstellung

Foto/ Historisches Museum Bielefeld

Gegebenheiten, ist es vielleicht das A wie „Agrarlandschaft“. Die wirtschaftliche Stärke der Region fußt nicht zuletzt auf F wie „Familienunternehmen“. I wie „Industrie 4.0“ leitet in vielen Unternehmen die Zukunft der Arbeitswelt ein und U wie „Universität“ steht für die exzellente Forschung an den vielfältigen Hochschulen. Auch Z wie „Zuwanderung“ weist nicht nur darauf hin, dass Migration ein zu allen Zeiten stattfindender Prozess ist, sondern auf die Zukunftsperspektive: Dank der Zuwanderung wird OWL in wenigen Jahren die jüngste Bevölkerung Deutschlands haben. Während solche

Stichworte im Zusammenhang mit OWL häufig auftauchen mögen, überraschen andere: Wer weiß, dass hier vier verschiedene Konfessionen ihren Bischofssitz haben? Wieso bringt ausgerechnet OWL eine Fülle von Kabarettisten und Comedians hervor? Bei K wie „Klischee“ kann man denn auch alle Stereotypen, die über Ostwestfalen in Umlauf sind, auf ihren Wahrheitsgehalt überprüfen.

Die Ausstellung versammelt eine große, vielfältige Zahl an Exponaten: vom historischen Schlepper bis zur Orgel, von der mittelalterlichen Elfenbeinschnitzerei bis zum Industrieroboter. Daneben zeigen Filme und Beiträge von Einwohnerinnen und Einwohnern aus dem Internet weitere Facetten der Region. So entsteht aus vielen Bausteinen ein buntes, überraschendes und einladendes Bild von OWL.

INFO

Historisches Museum Bielefeld
 Ravensberger Park 2, 33607 Bielefeld
<http://www.historisches-museum-bielefeld.de/>
 Öffnungszeiten: Mi - Fr 10 bis 17 Uhr,
 Sa/So 11 bis 18 Uhr, Mo/Di geschlossen
 Feiertagsregelung beachten!
 Die Ausstellung läuft bis zum 28. April 2019.

„DASS ES EBEN SCHÖN SEI – KUNST UND KULTUR IM BERGBAU“

4FACHWERK MITTENDRIN-MUSEUM ZEIGT BERGBAUKULTUR

Das Jahr 2018 bildet für den Bergbau im Ruhrgebiet den Schlusspunkt. Für die einstige deutsche Schlüsselbranche ist dann endgültig „Schicht im Schacht“. In den Räumen des Freudenberger 4Fachwerk Mittendrin-Museums kuratiert Gottfried Theis nun eine Ausstellung zur Bergbaukultur. Die tiefe Verbindung der Knappen mit ihrem Beruf hat zu spezifischen Gepflogenheiten und Bräuchen in ihrem Arbeits- und Lebensumfeld geführt. Bergbaukultur zeigt sich etwa in gemeinsamem Liedgut, Musik, Tanz, Literatur und in der vom Bergbau geprägten gegenständlichen Kunst.

Freudenberg selbst war keine typische Bergbaustadt. Zwar gab es hier eine Zeche wie auch in den Nachbarorten Niederndorf, Oberfischbach, Mausbach oder Hohenhain. Diese standen jedoch in keinem Vergleich zu den das Siegerland prägenden Gruben in Müsen, Siegen, Gosenbach, Eiserfeld oder Neunkirchen. Doch Freudenberg bietet mit seinem Museum einen würdigen und besonderen Rahmen, um all die Exponate zu präsentieren, die Gottfried Theis für diese Ausstellung zusammengetragen hat. Er lebt in Freudenberg, die facettenreiche Geschichte des Bergbaues, seiner Kunst und seiner Technik bewegt ihn schon lange und hat ihn zum ambitionierten Sammler und Experten werden lassen. Zahlreiche bemerkenswerte Ausstellungen zu Bergbau-Themen sind bereits unter seiner Regie entstanden. Gottfried Theis fühlt sich durch

Goethes „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ angesprochen. Mit der Gestalt des Montanus (Montanprofessor Abraham Gottlob Werner) nimmt Goethes Spätwerk mancherlei Bezug zum Bergbau. Das Zitat „dass es eben schön sei, wie Kunst und Technik sich immer gleichsam die Waage halten und so nahe verwandt immer eine zu der andern sich hinneigt“ sieht Theis als ein Leitwort für die lebendige Tradition der bergmännischen Kunst. Daraus hat sich der Titel der Ausstellung ergeben.

Die Ausstellung zeigt Traditionelles und Spezifisches aus der bergmännischen Alltags- und Festkultur. Aus fünf Jahrhunderten werden hier Kunstobjekte verschiedener Epochen, Genres und Stile sowie Gebrauchsgegenstände aus der bergmännischen Lebenswelt zusammengeführt.

Oberkirchener Bergmann von August Schmiemann (signiert), Bronze, Münster um 1900

Foto/ Bernd Brandemann



INFO

4Fachwerk Mittendrin-Museum

Mittelstraße 4-6, 57258 Freudenberg

Dieter Siebel (Vorsitzender
4Fachwerk Freudenberg e. V.),
dieter.siebel@web.de

Für Rückfragen zur Ausstellung:
GottfriedTheis@gmx.de

Öffnungszeiten: Mi, Sa, So von
14 Uhr bis 17 Uhr,

Sonderführungen auf Anfrage

Laufzeit der Ausstellung:

1. Dezember 2018 bis zum 14. Januar 2019

EIN MUSEUM ZUM ANFASSEN

DAUERAUSSTELLUNG IM HEIMATMUSEUM VLOTHO

Der Heimatverein Vlotho e. V. hat sich der Heimatpflege und der Geschichte Vlothos verschrieben. Zum Aufgabenspektrum gehört auch ein Heimatmuseum, das sich im oberen Stockwerk der Kulturfabrik Vlotho befindet. Das Gebäude beherbergte früher die ehemalige Zigarrenfabrik Schöning. Seit 1979 hat der Verein Exponate aus verschiedenen Jahrhunderten für seine Präsentation zusammengetragen. Die ehemalige Heimatstube wurde im November 2015 nach einer inhaltlichen Neugestaltung neueröffnet. 3.500 ehrenamtliche Stunden wurden investiert, um die rund 470 qm große Ausstellungsfläche zu überarbeiten. Gezeigt wird ein Überblick über die vergangene Lebens- und Arbeitswelt der Region. Die einzelnen Ausstellungsbereiche sind nun stärker thematisch gegliedert und in Bezug auf die Anzahl der ausgestellten Stücke reduziert, damit diese besser zur Geltung kommen.

Eines der Themenfelder ist die Zigarrenherstellung – in Heimarbeit und Fabrikation. Das Museum befindet sich im ehemaligen Sortiersaal der Zigarrenfabrik. Zudem werden Gewerbebranchen wie das Schusterhandwerk, Brauwesen, Drechslerei und Objekte aus bäuerlichem Kontext gezeigt. Ein besonderer Anziehungspunkt für die Besucherinnen



Tante-Emma-Laden im Heimatmuseum Vlotho begeistert Jung und Alt.

Foto/ Heimatverein Vlotho e. V.

und Besucher ist neben alten Trachten und vielen historischen Fotos ein „Tante-Emma-Laden“ mit originaler Ausstattung. Interaktion ist für die ehrenamtlichen Akteure des Museums kein Fremdwort. So werden regelmäßig alte Handwerkstechniken wie Korbflechten, Spinnen und Weben an besonderen Aktionstagen im Museum wieder lebendig. Kinder sind besonders fasziniert vom alten Klassenzimmer, wo sie Schiefertafeln und andere Utensilien des früheren Schulalltags ausprobieren können.

Neben vielen Veranstaltungen, darunter auch Sonderausstellungen,

finden von März bis November regelmäßige Museumstage, jeden ersten Sonntag im Monat, und Sonderführungen für Gruppen statt.

INFO

Heimatmuseum Vlotho

Lange Str. 53, 32602 Vlotho

<http://www.heimatverein-vlotho.de/>

Ansprechpartner: Ulla und Udo Kohlmeier,
Tel. 05733 5859

Öffnungszeiten: März bis November jeden ersten Sonntag im Monat, 11 bis 17 Uhr
Eintritt frei

HANNES DEMMING ERHÄLT DAS BUNDESVERDIENSTKREUZ AM BANDE

Am 17. September 2018 hatte Münsters Oberbürgermeister Markus Lewe in die Rüstkammer des Rathauses eingeladen, um eine besondere Auszeichnung vorzunehmen.

In Vertretung des Bundespräsidenten verlieh er – sichtlich erfreut – dem Münsteraner

Hannes Demming das Bundesverdienstkreuz. Durch diese Ehrung wurde dessen jahrzehntelanges literarisches, musikalisches und kulturelles Engagement nicht nur für die niederdeutsche Sprache anerkannt. Hannes Demming wisse um die Bedeutung von Heimat und Zuhause, so der Oberbürgermeister in seiner Laudatio. Er habe den „Spirit of Münster“ gelebt und wie kaum ein anderer durch seinen Einsatz den niederdeutschen Raum geprägt.

Schon früh galt seine Leidenschaft dem Theater. Bei den Städtischen Bühnen Münsters wirkte er seit 1955 in zahllosen Aufführungen mit. Radio-, Film- und Fernsehproduktionen machten Hannes Demming auch über Westfalens Grenzen hinaus bekannt. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Studiendi-



Foto/ Burghard Stegl

rektor u. a. mit den Fächern Latein, Griechisch, Englisch und Musik war er ein Motor der Niederdeutschen Bühne und ist es, seit 2000 im Ruhestand, auch weiterhin.

Kaum nachzuhalten ist die Vielfalt seines ehrenamtlichen Schaffens. In seinem Wirken als Autor, Regisseur, Schauspieler, Sänger, Rezitator und Übersetzer ist er vor allem der niederdeutschen Sprache als einem kulturellen Erbe von hohem Wert verpflichtet.

Diesem Erbe zu dienen gelingt ihm auch mit großen Themen der Literatur. So hat er z. B. das kleistsche Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ und den goetheschen „Urfaust“ in eine Bühnenfassung im Platt des Münsterlandes gebracht. Sogar der „Heliand“, das berühmte Epos aus

dem Altsächsischen des 9. Jahrhunderts, wurde von ihm im Rahmen einer deutsch-niederländischen Gemeinschaftsproduktion ins Niederdeutsche übertragen. Unzählige Stücke der Niederdeutschen Bühne tragen seine Handschrift.

Zur Feier des 100-jährigen Bestehens dieser

Bühne im kommenden Jahr hat er die Übertragung des shakespeareischen Sommernachtstraums als eines vielleicht möglichen Jubiläumsstückes bereits fertiggestellt.

Sein besonderer Einsatz für das Niederdeutsche wurde schon 1990 durch den Rottendorf-Preis, 2004 durch die Auszeichnung mit dem Theaterpreis der Musik- und Theaterfreunde Münsters und des Münsterlandes und 2012 durch den Fritz-Reuter-Preis (Hamburg) gewürdigt.

Die Auszeichnung mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ehrt einen kreativen, großartigen und bescheidenen Menschen. Herzlichen Glückwunsch!

Ursula Warnke

GLÜCKWÜNSCHE ZUM 90. GEBURTSTAG VON RICHARD SCHMIEDING

Für Richard Schmieding, am 10. Dezember 1928 in Münster als Ältester von vier Geschwistern geboren, ist nicht nur diese Stadt zur Heimat geworden, sondern auch das Dorf Füchtorf im Kreis Warendorf. Bei dem verheerenden Bombenangriff am 10. Oktober 1943 auf Münster erlebte er mit seinem achtjährigen Bruder Ulrich aus nächster Nähe den Einsturz des Apollotheaters mit vielen Toten, den Volltreffer auf den Vorplatz, der zahlreiche Soldaten regelrecht zerriss. Die zertrümmerten Splittergräben an der Promenade am Kanonengraben mit entstellten Leichen boten einen grauenvollen Anblick. In einem Bombentrichter fanden sie Schutz beim nächsten Angriff. Nach diesen schrecklichen Erlebnissen entschloss sich die Familie Schmieding Münster zu verlassen und wurde nach Füchtorf evakuiert. Hier knüpfte Richard schnell lebendigen Kontakt zu vielen Bewohnern, lernte erst hier Plattdeutsch, das ihm zu einer wahren Herzensangelegenheit wurde. Das war mit ein Grund, dass er zu einem der aktivsten Mitglieder des Heimatvereins wurde. Er schrieb Theaterstücke, führte Regie und plauderte auf vielen Kommersabenden aus seinen Erinnerungen an vergangene Zeiten und über ori-



Richard Schmieding bei der Generalversammlung des Heimatvereins Füchtorf am 15. Februar 2018

Foto/ Heimatverein Füchtorf e. V.

ginelle Pohlbürger, humorvoll und nie verletzend. Wegen seiner besonderen Verdienste bekam er die Ehrenmitgliedschaft des Heimatvereins. Er heiratete 1954 die Füchtorferin Paula Buddenkotte.

1956 kehrte die Maßschneiderei Schmieding nach Münster zurück, und der Schneidermeister Richard strebte einen weiteren Beruf als Lehrer an Grund- und Hauptschulen an. In seiner Staatsexamensarbeit untersuchte er die Rolle niederdeutscher Sprachformen im christlichen Glaubensgut.

Er blieb ein unermüdlicher Streiter für Brauchtum und Plattdeutsch. Er wurde Mitglied beim Schriewerkring und dessen Vorsitzender, betätigte sich bei der Fachstelle Niederdeutsche

Sprachpflege. Bei der Augustin-Wibbelt-Gesellschaft lieferte er zu den verschiedensten Anlässen beachtenswerte Beiträge. Bei der Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens (AZG) fand er ein weiteres „maßgeschneidertes“ Betätigungsfeld. Er schrieb bis 2005 elf Stücke, führte Regie, spielte markante Rollen und wurde Ehrenvorsitzender der Gesellschaft. Viele Münsteraner kennen ihn als Kiepenkerl, der manche Veranstaltung belebt. Noch ist nichts über Schmiedings Engagement für den Erhalt der plattdeutschen Sprache in den Schulen gesagt. Mitgearbeitet hat er an vielen Lehrbüchern, Lesewettbewerben, Kinderauftritten. 2004 überreichte ihm der Oberbürgermeister die Münster-Nadel für seinen vielfältigen bürgerschaftlichen Einsatz für die Heimat.

Wen wundert es, dass das Multitalent Schmieding sich auch der Malerei zugewandt hat und es auch da zu Meisterwerken bringt?

Robert Hüchtker

EIN MANN DES EHRENAMTS – HANS-WERNER GORZOLKA IST HEIMATGEBIETSLEITER PADERBORNER UND CORVEYER LAND

Der gebürtige Nieheimer ist nach seinem Studium bei der Bundeswehr, welches er als Diplom-Bauingenieur an der Universität der Bundeswehr in München abschloss, bei uns in Ovenhausen einem Dorf von ca. 1.100 Einwohnern seit den 1980er-Jahren in Sachen des Ehrenamts unterwegs. Er ist Gründungsmitglied des Tennisklubs TC 86, wo er als Kassierer tätig war. Er war 20 Jahre im Vorstand des Heimat- und Schützenvereins, davon 14 Jahre als Vorsitzender aktiv. Seit zwei Jahrzehnten leitet er die Dinge des Kirchenvorstands. HWG, wie wir ihn schon mal abkürzen, setzt sich sehr für die Belange des Dorfes ein. In seiner Zeit als 1. Vorsitzender des Heimat- und Schützenvereins war die Erschließung der Dorfgeschichte über Buchprojekte und die Ausweitung der Vereinsaktivitäten über die Kernkompetenzen Heimatpflege und Schützenwesen hinaus (z. B. Umweltschutz, Wanderkarten, Wegweiser) von ihm ausgegangen. Neben seinen Aufgaben als Kreisheimatpfleger und Heimatgebietsleiter sind aktuell seine Aktivitäten beim Projekt Smart Country Side (digitale Entwicklung des ländlichen Raums), zur Attraktivitätssteigerung des Dorfkerns Ovenhausen und für die Weiterentwicklung der Kirchengemeinde zu sehen. Er ist zudem im Förderverein der Landesgartenschau Höxter 2023 und



Foto/ privat

Mitglied der Kommission „Unser Dorf hat Zukunft“. In der Verwaltungsratsitzung des Westfälischen Heimatbundes am 24. Oktober 2018 wurde Hans-Werner Gorzolka auch in den Vorstand des WHB gewählt.

HWG ist Verfechter von Subsidiarität. Das, was das Dorf betrifft, muss auch im Dorf entschieden und umgesetzt werden. Dafür braucht es allerdings Menschen, die bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren. Er ist überzeugt davon, dass persönliche Zufriedenheit insbesondere über das freiwillige Engagement für das Allgemeinwohl entsteht. Er sieht im ehrenamtlichen Engagement auch den wesentlichen Faktor zum Zusammenhalt der Bevölkerung vor dem Hintergrund der wachsenden Politikverdrossenheit und den Tendenzen der Radikalisierung von politischen Meinungen. Vereine sind dabei wesentlicher Träger der ehrenamtlichen Arbeit. Im besten Falle engagieren sich die örtlichen Vereine aber nicht nur in ihrer Kernkompetenz, sondern tragen auch darüber hinaus zum Be-

stehen der Dorfgemeinschaft bei (Bsp: Blaskapelle macht nicht nur Musik, sondern richtet auch das Zeltfest aus und unterstützt den Turn- und Sportverein Ovenhausen beim Herbstlauf).

Projekte wie Smart Country Side sind politisch weiter zu initialisieren und durch die Dörfer verstärkt zu nutzen, da sie Hilfe zur Selbsthilfe geben und dafür sorgen, dass auch die ländlichen Regionen in den Zukunftsthemen wie Digitalisierung den Anschluss nicht verlieren.

Sowohl beruflich als ehrenamtlich ist HWG ein Mann des Möglichmachens. Oberbedenkenträger sind ihm verhasst, Dinge müssen mit Sinn und Verstand angegangen und umgesetzt werden; geht nicht, gibt es nicht. So versucht er seit vielen Jahren in seiner beruflichen Verwendung auch Graubereiche auszunutzen, um Vorhaben möglich zu machen. Weiterhin ist es ihm wichtig, dass alles mit Augenmaß gemacht wird. So ist er beispielsweise strikter Gegner des weiteren Ausbaus der Windkraft im Kulturland Höxter zu Lasten der Bevölkerung. Windkraft grundsätzlich Ja, aber mit Augenmaß.

Wir freuen uns sehr Hans Werner Gorzolka als Ideengeber und Vereinsmotor in unserem Dorf zu haben und wünschen ihm für die Zukunft noch genauso viel positive Energie für seine Projekte wie in der Vergangenheit.

Andreas Maßmann

NEU AUF DEM BÜCHERTISCH

ANDREAS NEY

WASSER- UND WINDMÜHLEN IN WESTFALEN

Ney, Andreas: Wasser- und Windmühlen in Westfalen und angrenzenden Regionen im Mittelalter nach urkundlichen Quellen. Moritz Schäfer, Detmold 2018. 288 S., Abb., ISBN: 978-3-87696-160-6, 29,95 €.

Prof. Dr.-Ing. i. R. Andreas Ney hat in dem vorliegenden Werk rund 700 urkundliche Quellen des Mittelalters, Wassermühlen betreffend, und 60 urkundliche Quellen zu Windmühlen erfasst und in Kurzform – mit Quellenverweis – chronologisch dargestellt. Ein Ortsverzeichnis dient dem Mühleninteressierten zum schnellen Auffinden von Mühlen in „seiner“ Region und zu weiteren



Nachforschungen. In diesem Sinne stellt das Buch ein Standardnachschlagewerk für die mittelalterlichen Mühlen dar.

Neben der chronologischen Darstellung werden auch allgemein interessierende Mühlen Themen, wie die Mühlenregalien, das Verhältnis Mühle und Kloster und die vermeintliche Rolle Karls d. Gr. bei der Verbreitung der Wassermühle in Westfalen sowie die Herkunft der Windmühle kritisch beleuchtet.

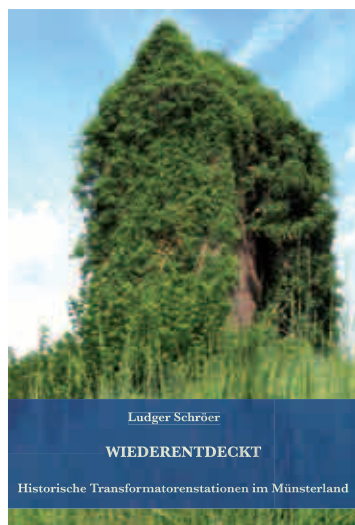
Eine kurz gefasste Darstellung der westfälischen Geschichte des Mittelalters rundet das Werk ab.

LUDGER SCHRÖER

WIEDERENTDECKT – HISTORISCHE TRANSFORMATORENSTATIONEN IM MÜNSTERLAND

Schröer, Ludger: WIEDERENTDECKT. Historische Transformatorstationen im Münsterland. Lippe Verlag, Lage/Lippe. 172 S., Abb., ISBN 978-3-89918-067-1, 25,90 €.

Vor hundert Jahren erreichte die Elektrizität das Münsterland. Um den elektrischen Strom in die Haushalte zu verteilen, wurden Masten und Transformatorstationen gebaut. Damals war der Widerstand gegen diese durchweg als unpassend und hässlich angesehenen Bauten enorm. Inzwischen sind die Stationen – im Volksmund Trafotürme genannt – längst Teil des baukulturellen Erbes. Mit ihrer teilweise ausdrucksstarken Architektur bereichern sie das Münsterland. Aber diese Spezies industrieller Kleinarchitektur ist vom Abriss bedroht: Der



Strom wird mittlerweile über Erdkabel zum Verbraucher geleitet. Ludger Schröer hat sich im Kernmünsterland auf die Suche nach den Türmen gemacht und spürte mehr als hundert Exemplare auf. Kenntnisreich deckt er Baugeschichten auf und zeigt Beispiele von gelungener Nachnutzung. Zahlreiche Abbildungen lenken die Aufmerksamkeit der Leser auf interessante architektonische Details und den landschaftlichen Reiz, den diese Landmarken setzen. Und ganz unvermittelt wird das scheinbar Unscheinbare, das Gewohnte und Alltägliche in

seiner faszinierenden Vielfalt wieder wahrgenommen. Das Buch ist im Buchhandel erhältlich. Es kann gegen Rechnung zzgl. Versandkostenanteil von 3,50 Euro auch direkt beim Autor (lu.schr@gmx.de) bestellt werden.

GEORG CORNELISSEN UND MARKUS DENKLER DIE DIALEKTE VON NORDRHEIN-WESTFALEN

Cornelissen, Georg/Denkler, Markus:
Die Dialekte von Nordrhein-Westfalen. 44 Sprachaufnahmen aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Hrsg. vom LWL und LVR. Münster 2018. CD mit Booklet, 44 Tracks im MP3-Format, ISBN 978-3-939974-65-9, 9,90 €, zu beziehen über das LWL-Medienzentrum und den Buchhandel.



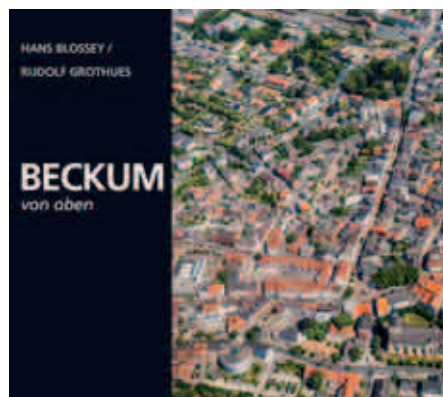
Die CD enthält 44 Aufnahmen mit hochdeutschen Einführungen, die das Verstehen erleichtern. „Für viele Menschen im Lande, vor allem für ältere, ist der Dialekt die eigentliche Sprachheimat: Die CD macht hörbar, wie sie klingt. Vor allem jüngere Menschen, die die Dialekte aus ihrem Alltag kaum mehr kennen, erhalten die Möglichkeit, sich einen eigenen Eindruck davon zu verschaffen“, sagt Markus Denkler,

Vom ostwestfälischen Plattdeutsch über das Münsterländische bis hin zur Eifeler Mundart, von den Dialekten an der deutsch-niederländischen Grenze über das Kölsche bis zur Sprache des Wittgensteiner Landes, die schon stark hessisch geprägt ist: Alle Dialektregionen Nordrhein-Westfalens sind auf einer neuen Audio-CD zu finden, die vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) gemeinsam herausgegeben wird.

Geschäftsführer der LWL-Kommission für Mundart und Namenforschung. „Das Besondere an der CD ist, dass sie Sprachproben aus den 1950er-Jahren und aus jüngster Zeit einander gegenüberstellt: So wird Sprachwandel unmittelbar ohrenfällig“, ergänzt Georg Cornelissen vom LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte.

HANS BLOSSEY UND RUDOLF GROTHUES (HRSG.) BECKUM VON OBEN

Beckum von oben. Hrsg. v. Hans Blosssey und Rudolf Grothues. Beckum 2018. 64 S., ISBN 978-3-00-061104-9, 14,90 €, auch erhältlich unter <http://rudolf-grothues.de/>



Ein neuer Blick auf eine Stadt! Auf 64 Seiten sind herausragende Luftbilder über Beckum, Neubeckum, Vellern und Roland zu sehen. Es ist eine Gemeinschaftsproduktion von Hans Blosssey aus Hamm und Rudolf Grothues aus Beckum. Hans Blosssey ist ein bekannter und erfahrener Luftbildfotograf und hat im Juni 2018 mit seinem eigenen Motorsegler die Püttstadt fotografisch erfasst. Rudolf Grothues hat bei einer Gelegenheit diese Fotos gesehen und war so begeistert, dass

er diese in diesem Buch zusammengefasst hat. Es sind grandiose Luftbilder, die die Stadt Beckum in einem neuen, für viele bisher unbekanntem und reizvollen Anblick erscheinen lassen. Schwerpunkte der Auswahl sind die beiden Innenstädte von Beckum und Neubeckum. Aber auch viele Einzelobjekte wie die Autobahnraststätte, Zementwerke, Gewerbegebiete, Tutenbrocksee oder

auch verschiedene Kirchen. Mit dem Buch erfahren Einheimische und Gäste einen neuen Blickwinkel auf die sogenannte Püttstadt, um diese noch besser kennen und schätzen zu lernen, denn dann kann man sich auch mit ihr identifizieren.

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (HRSG.) LANDSCHAFTSBILD & ENERGIEWENDE

Landschaftsbild & Energiewende.
Band 1: Grundlagen.
Band 2: Handlungsempfehlungen.
Ergebnisse des gleichnamigen Forschungsvorhabens im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz.
Bonn-Bad Godesberg
2018. Kostenlos zu beziehen vom Bundesamt für Naturschutz, Leipzig, und als kostenloser Download.

In einem Artikel zum Thema „Verspargelung, Verspiegelung, Vermaisung“ wurde im Heft 4-5/2017 in „Heimatpflege in Westfalen“ die Frage gestellt: „Welche Rolle spielt in der gegenwärtigen Energiewende-Diskussion die Landschaftsästhetik“?

In diesem Aufsatz wurde u. a. darauf hingewiesen, dass bisher das Landschaftsbild und die Schönheit der Landschaft, also die Landschaftsästhetik, von den Planern, Politikern und Wissenschaftlern zu wenig beachtet wird, wenn es um den Ausbau der erneuerbaren Energiegewinnung geht. Das Empfinden vieler Menschen angesichts massiver Veränderungen des Landschaftsbildes durch Windkraft- und andere Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energien schien bisher kaum ernst genommen zu werden.

Gegen Ende jenes Artikels heißt es (S. 24): „In der Konsequenz wäre es wünschenswert, die gesetzliche und die wissenschaftliche Basis für eine stärkere Berücksichtigung auch der landschaftsästhetischen Belange zu vertiefen und zu festigen.“

Ein entscheidender Schritt in diese Richtung wurde jetzt getan: Im August 2018 hat das Bundesamt für Naturschutz – im Zusammenwirken mit mehreren Universitäten und einem unabhängigen Büro für Raum- und Umweltentwicklung – die Ergebnisse einer umfassenden Studie hierzu unter dem Titel „Landschaftsbild und Energiewende“ vorgelegt.

In dieser Studie werden einerseits Grundlagen zu dieser Thematik erarbeitet und erläutert (Band 1), andererseits konkrete Handlungsempfehlungen gegeben (Band 2). Sie sind für „die Planungspraxis“ gedacht, aber auch z. B. für interessierte und engagierte Bürger, für Heimatvereine und die „breite Öffentlichkeit“ höchst interessant.

Im Einführungstext zu Teil 2 wird zusammenfassend resümiert, „dass landschaftsästhetische Folgewirkungen der Energiewende aus unterschiedlichen Gründen in der aktuellen Planungspraxis oftmals vernachlässigt werden“.

Ausgehend von dieser Erkenntnis werden in Teil 1 zunächst u. a. die landschaftsästhetischen Wirkfaktoren und die Methoden der landschaftsästhetischen Bewertung dargestellt. In Teil 2 werden dann Empfehlungen gegeben dafür, wie bei der Weiterentwicklung der Nutzung von Windenergie, Solarenergie, Biomasse usw. die landschaftsästhetischen Belange besser und konsequenter berücksichtigt werden können. Am Ende stehen „Empfehlungen für die Partizipation“, die den Planern, aber auch den Bürgern, den Bürgerinitiativen, den Heimatvereinen usw. konkrete Hinweise geben für die Umsetzung der Empfehlungen geben.



Einige der Fragen, die in Teil 2 gestellt und zu beantworten versucht werden, lauten etwa:

- Wie kann man Landschaftsbilder nutzen und auswerten?
- Wie können Landschaftspläne in Zukunft die landschaftsästhetischen Belange besser berücksichtigen?
- Was sollte die Regionalplanung tun, um „eine intensivere Auseinandersetzung mit landschaftsästhetischen Belangen“ (S. 26) zu erreichen und sicherzustellen?
- Wie kann die historisch gewachsene Kulturlandschaft vor massiven Beeinträchtigungen z. B. durch weitere Windkraftanlagen geschützt werden?
- Was sollte man in Bezug auf Biogasanlagen und den Anbau von Energiepflanzen beachten, und welche landschaftsästhetischen Kriterien gelten hierbei?
- Wie kann „das Verhältnis von lokaler Identität, Heimatgefühl und Landschaft“ (S. 104) bestmöglich genutzt und entwickelt werden?

Usw.

Die konkreten Raum- und Praxisbeispiele, die die Ausführungen veranschaulichen, kann man natürlich nicht ohne Weiteres auf die jeweils eigene Situation „vor Ort“ übertragen, aber sie bieten doch Hinweise für die Richtung an, in die sich die Beteiligten und Interessierten gedanklich bewegen könnten.

Insgesamt kann das zweibändige Werk als eine erste amtliche, fundierte Grundlage angesehen werden zu einer tatsächlichen konsequenten Berücksichtigung landschaftsästhetischer Belange bei der weiteren Realisierung der Energiewende. Es ist zu hoffen, dass die Forschungsergebnisse, Erläuterungen und Anregungen bei allen Entscheidungsträgern und Interessierten die gebührende Beachtung finden.

Peter Wittkamp

WHB-NEUERSCHEINUNGEN IN KÜRZE

WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN

PAUL-GERHARDT-KIRCHE DORTMUND



TECHNISCHE KULTURDENKMÄLE IN WESTFALEN

SCHACHTANLAGE VON OEYNHAUSEN IBBENBÜREN



WESTFÄLISCHER WORTSCHATZ

In der Reihe **Westfälischer Wortschatz** wird die Vielfalt des niederdeutschen Wortschatzes thematisiert. Mit Wortkarten und Kommentaren werden Begriffe aus den westfälischen Mundarten vorgestellt. Der Wortreichtum ist in den Mundarten oder Dialekten außerordentlich stark ausgeprägt; diese Vielfalt ist mit der Geographie bzw. den Kulturräumen verknüpft. Die Karten ermöglichen eine Interpretation der Wortvielfalt: Welches Wort ist ein Neuling, welches ist alteingesessen, woher stammen die Wortschatz-Einflüsse, durch welche Grenzen ist die räumliche Lagerung der Wörter bestimmt? Die Rubrik entsteht in Zusammenarbeit mit der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens.

MÄDCHEN

Für das „Kind weiblichen Geschlechts“ haben die meisten deutschen Mundarten einen Ausdruck, der auf eine Vorstufe des Wortes Magd (in der ursprünglichen Bedeutung „junge Frau“) zurückgeht. Das Diminutiv Mädchen (aus älterem Mägdchen) hat sich auch in Westfalen verbreitet und kommt hier in unterschiedlicher Lautung vor: im Siegerland als Mädche bzw. Madche, in der Soester Börde und im östlichen Sauerland als Miäken, im Paderborner Land als Mäken. Zu dieser Gruppe gehört auch das auf der Karte nicht verzeichnete westmünsterländische Meiken, das einen älteren Lautstand aufweist. Daneben gibt es im Westfälischen noch drei weitere gebietsbildende Ausdrücke: Das früher weitverbreitete (auch als Dirne „Prostituierte“ oder Dirndl bezeugende) Wort Derne (mit den Varianten Dän, Deine u.Ä.) hat sich nur noch im Westen sowie im äußersten Nordosten halten können. Im Westen konkurriert es mit dem Neutrum Wicht, dessen Grundbedeutung „Ding, Wesen“ sich hier über „Kind“ zu „Kind weiblichen Geschlechts“ verengt hat. Im nördlichen Ostwestfalen und im östlichen Münsterland herrscht das Neutrum Lüt, Luit vor, eine wohl sekundär entstandene Singularform von Lüde „Leute“, die in der Bedeutung „Mädchen“ außer in den angrenzenden niedersächsischen Dialekten nur noch im Thüringischen bezeugt ist.

Robert Damme



Grafik/ Kommission
für Mundart- und
Namenforschung Westfalens

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 2569-2178

Heimat

ganz nah!

Foto: Kerstin Steigenwald Fotografie

Jetzt zu Weihnachten verschenken!



Verschenken Sie den **Westfalenspiegel**

ab der Weihnachtsausgabe (6/2018) zum alten Preis von 24 €
und mit Mitgliederrabatt von 25 %! (Preis ab 1/2019: 27,60 €).

Stichwort: Heimatbund 2018
service@westfalenspiegel.de

6 x im Jahr der passende Lesestoff für Heimatfreunde

www.westfalenspiegel.de